

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

8.3.1935 (No. 67)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Werbegebühr. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezücker keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktag 10 Pf., Sonn- und Feiertag 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigenaufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

Um die Wirtschaftspolitik in der Schweiz

Die Frage der Berliner Besprechungen

Deutschland soll sich über das Datum äußern
B. P. Berlin, 7. März.

Die Bestrebungen der englischen Regierung, den toten Punkt zu überwinden, haben bisher noch keinen sichtbaren Erfolg gehabt. Die englische Regierung soll durch ihren Berliner Vorkäufer eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet haben, in der um Nennung eines neuen Termins für den Besuch des englischen Außenministers in Berlin gebeten wird. In der Wilhelmstraße ist von einer derartigen Anfrage jedoch noch nichts bekannt. Die Festlegung eines neuen Termins für den Berliner Besuch des englischen Außenministers hängt anscheinend lediglich von der deutschen Regierung ab.

Wenn die britische Regierung es für notwendig befindet, ihre Missionen zu vermehren und dies mit gewissen Dokumenten zu begründen sucht, so ist dies eine innerpolitische Angelegenheit, in die sich Deutschland nicht einzumischen gedenkt. Die deutsche Öffentlichkeit betrachtet lediglich die außenpolitische Seite der Angelegenheit.

In der englischen Öffentlichkeit hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß die einseitigen Vorwürfe gegen Deutschland in dem Weisbuch angesichts der Nützlichkeiten der ganzen Welt ein schwerer diplomatischer Fehler gewesen sind. Auf die Nützlichkeiten der anderen Länder wird dabei hingewiesen, und der schottische General Hamilton, der im Weltkrieg die britischen Truppen auf Gallipoli geführt hat, bezeichnet in einer Aufschrift an die „Times“ das englische Weisbuch als das schlechteste Stück Arbeit, das seit vielen Jahren für den Frieden geleistet worden sei. Das Dokument der englischen Regierung verweigert absichtlich die Tatsache, daß sämtliche anderen Länder schon vor Jahren mit einer Nützlichkeitsverpflichtung in der Form der Motorisierung der See, der Verhängung ihrer Luftwaffen usw. begonnen haben, als noch die Abrüstungsverhandlungen schwebten.

Die deutsche Regierung ist erst dadurch veranlaßt worden, die Vorberätungen für eine Aufklärung zu treffen. Die deutsche Regierung muß jeden Vorwurf ablehnen, daß sie eine Verzögerungspolitik treibe, um die Verhandlungen absichtlich zu führen. Deutschland ist nach wie vor bereit, trotz der verschiedenen Querhölzer der letzten Zeit sich aktiv an den Verhandlungen zu beteiligen, die die internationalen Spannungen beseitigen sollen.

Eben geht nach Warschau und Moskau
London, 7. März.

Im Unterhaus teilte Außenminister Simon am Donnerstagmittag mit, daß Vordirektionsbewahrer Eden sich voransichtlich im Anschluß an die Reise nach Berlin nach Warschau und Moskau begeben werde. Auf die Anfrage eines Arbeiterabgeordneten, ob der Außenminister genehmigt sei, mit dem Besuch in Warschau bis nach dem Berliner Besuch zu warten, antwortete Simon, daß von Zwang keine Rede sein könne, weil England ein freies Land sei. (Gelächter.) Es sei beabsichtigt gewesen, daß die anderen Besuche nach dem Besuch in Berlin stattfinden sollten, das werde voraussichtlich die Reihenfolge der Ereignisse sein.

Zusammenstöße in Brasilien

Karneval und Politik

○ Rio de Janeiro, 7. März.

In den Hauptstädten der nordbrasilianischen Staaten Amazonas, Ceara und Rio Grande do Norte kam es in den letzten Tagen des Karnevals, der in Brasilien vor allem durch überaus lärmende Feiern auf den Straßen begangen wird, zu schweren Zusammenstößen zwischen Militär und Polizei, bei denen insgesamt zehn Personen getötet und zahlreiche verletzt wurden.

Der Kriegsminister erklärte, die blutigen Ereignisse in den Nordstaaten seien der Ausfluß verbrecherischer Pläne von extremistischen Kreisen des Heeres, die in ausländischem Solde ständen und ähnliche Ausschreitungen auch im Staate Rio de Janeiro und Sao Paulo geplant hätten.

Bundesrat gegen „Krisen-Initiative“

„Die Schweiz muß Anpassung an das Ausland suchen“

:: Basel, 7. März.

335 000 Schweizer Bürger haben dem Bundesrat vor einiger Zeit die sogenannte „Krisen-Initiative“ zugehen lassen, in der vom Staat eine Reihe von Maßnahmen verlangt wird, die dem Einzelnen eine ausreichende Existenz sichern sollen. Hierzu gehören die Erhaltung der Konsumkraft des Volkes, planmäßige Arbeitsbeschaffung, Erhaltung eines gesunden, unverschuldeten Bauernstandes und Gewerbes, Förderung der Ausfuhr und schließlich Überwachung der Kartelle und Trusts. Diese Initiative soll dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden.

Der Bundesrat hat mehrfach sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß er ein derart hartes Programm, das dem Staat die Sorge um den einzelnen auflädt, ablehnen müsse. Wenn der Staat auch um das Wohl der Arbeiter, Bauern und Gewerbetreibenden besorgt sein müsse, so könne er doch keine Löhne und Preise vorschreiben und nicht ungeheure Schulden auf die Zukunft hin machen.

In einer Vorkauf, die dem Parlament überreicht wird, wiederholt der Bundesrat diese Gedanken und erklärt weiter, daß er an den Maßnahmen festhalte, die bis jetzt schon zur Verringerung der Wirtschaftsnot eingeleitet und durchgeführt worden seien. Das Volk möge selber wählen zwischen dem, was möglich und dem, was unmöglich sei, zwischen einem Wirtschaftssystem, das die Schweiz als Insel ansehe, oder einem solchen, das Rücksicht auf den Austausch mit den übrigen Ländern der Erde nehme. Der Bundesrat lehne die Krisen-Initiative entschieden ab und werde auch das Parlament zur gleichen Haltung auffordern.

Die sehr ausführliche Vorkauf des Bundesrats gibt ein Bild über die Wirtschaftslage der Schweiz. Sie weist darauf hin, wie sehr der Wohlstand der Schweiz auf dem Wege der Erschließung der äußeren Wirtschaftsräume gestiegen ist, durch Export, Fremdenverkehr, Kapitalhergabe an das Ausland und Beteiligungen im Ausland. Die Schweiz weise im Verhältnis zu anderen Ländern, im Verhältnis zu den natürlichen Ressourcen des Landes die weitestgehende Ueberbevölkerung auf, sei aber durch die Wirtschaftskrise wie andere Ausfuhrstaaten, zumal sie in hohem Maße Luxuswaren ausführe, besonders betroffen, auch seien ihre Produktionskosten zu hoch im Verhältnis zur Konkurrenz und zur Zahlungsfähigkeit des Auslandes. Der Wiederaufbau des Auslandsverkehrs würde länger entlagungsreicher Jahrzehnte bedürfen, wenn er überhaupt wieder möglich sei. Der Export aber finde weder durch die Fremdenindustrie noch durch die Kapitalausfuhr den notwendigen Ausgleich. Die heutige Wirtschaftslage der Schweiz sei ganz außerordentlich ernst und

könne noch ernster werden, und es müsse eine Anpassung an das Ausland in die Wege geleitet werden, die sich übrigens zwangsläufig durchsetzen werde. Die Schweiz habe gewiß aus den Erträgen früherer Arbeit und günstigerer Verhältnisse noch Reserven, die eine relativ hohe Lebensführung gestatten, aber nicht überschätzt werden dürfen.

In weiteren, sehr eingehenden Darlegungen beschäftigt sich dann die Vorkauf mit den Hauptforderungen der „Krisen-Initiative“, die den Anfang vom Ende der schweizerischen Wirtschaft bedeuten würden: „Bekämpfung eines allgemeinen Abbaus der Löhne, Sicherung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Produktionspreise, Gewährung eines Lohn- und Arbeitseinkommens“, Forderungen, die ausgesprochen sozialistisch seien und die Funktion des Staates grundsätzlich an die Stelle des individuellen Strebens unter Schwächung des Verantwortungsbewußtseins des einzelnen Menschen legen wollen. Durch die in der Initiative geforderte „neue ökonomische Politik“ habe nach Annahme der darin verlangten Verfassungsänderung das Volk nichts mehr zu sagen und es würde eine Wirtschaftsstruktur des Parlaments unter völliger Ausschließung des Volkes und der Kantone kommen. Gewerbe, Handel, Industrie und Verkehr würden einem außerordentlichen Zwangsregime unterstellt, das in der Schweiz undurchführbar sei.

Zur finanziellen Seite der Krisen-Initiative, der jeder Sparwille fernliege und die unendliche neue Forderungen auf den Plan rufen würde, erklärt der Bundesrat, daß die Schweiz gar nicht abschärfen, in ihrem Betrag gar nicht abschärfen, in die Milliarden gehenden Ausgaben stehen würde. Neue Lasten für eine schon zu stark belastete und zu teuer arbeitende Wirtschaft und auch die Verringerung der kleinen Einkommen, wäre dadurch notwendig. Anleihen für diese Zwecke werden selbst in der Schweiz schwer aufzubringen sein, zumal auch das Kapital der Schweiz große Verluste erlitten habe und zusammenschrumpfe, und eine derartige Vermehrung der Anleihen, den Zinsaufbau abhalten müßte.

In wirtschaftlichen und finanziellen Dingen könne ein Volk nicht beliebige Forderungen in seiner Verfassung niederlegen. Die Wirtschaftspolitik der Regierung müsse weiter befristet sein, eine Anpassung an die Weltmarkt-lage herbeizuführen, und nicht die eigene Lage noch verschlechtern. Eine harte Festlegung auf bestimmte Postulate müsse sie ablehnen, da neue Situationen und Entwicklungen immer wieder neue Einstellungen verlangen. Man könne nur vorübergehend helfen, überbrücken, die Lasten verteilen und Solidarität üben und nicht andere Wege gehen, als andere Staaten.

In aller Kürze

Reichsleiter Rosenberg hielt am Donnerstag, einer Einladung des Reichswehrministers folgend, einen Vortrag über „Nationalsozialistische Weltanschauung“ vor den Offizieren und Beamten des Reichswehrministeriums. Generaloberst von Blomberg und Freiherr von Frick wohnten dem Vortrag bei.

In feierlichem Zuge wurde am Donnerstag vormittag in Bayreuth der Leichnam des Gauleiters Schemm vom Städt. Krankenhaus in die Ehrenhalle des Hauses der Deutschen Erziehung übergeführt. Der Reichsbischof hat die Teilnahme des evangelischen Deutschlands zum Ausdruck gebracht.

Reichsarbeitsführer Hirtel hat die Wartburgstadt Eisenach für alle Zukunft zum händigen Tagungsort des Arbeitsdienstes ansersehen.

Eine 10. Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit enthält Bestimmungen zu den bevorstehenden Vertrauensratswahlen. Als Abstimmungstag ist der 12. und 13. April bestimmt.

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Saargebiet werden es ermöge-

lichen, in kurzer Zeit über 5000 Arbeitslose durch Vergabung öffentlicher Arbeiten wieder in Arbeit und Brot zu bringen.

Die katholische Druckschrift „Junge Front“ in Düsseldorf ist bis auf weiteres verboten worden.

Der französische Ministerpräsident Mandin ist Donnerstag früh, als er sich zum Kabinettsrat begeben wollte, gestürzt. Er zog sich eine leichte Quetschung am Bein zu. Caval weilt auf Urlaub an der Riviera.

Nach einer Meldung aus Krasnojarsk wurde der Kommunist Korotkow erschossen aufgefunden. Die Untersuchung der politischen Polizei hat ergeben, daß es sich um einen neuen politischen Mord handelt.

Der Chef der sowjetrussischen Luftstreitkräfte, Alksnis-Astroski, sagte in einer Rede, daß die rote Luftwaffe nun fertig sei, um jeden Angriff abzuwehren. Aber es müßten noch weitere Maßnahmen getroffen werden, damit die sowjetrussische Luftflotte die stärkste der Welt werde.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Weisbuch und öffentliche Meinung

Die weltpolitischen Rückzichten

Das britische Weisbuch wird von einem Teil der öffentlichen Meinung in England scharf getadelt. In erster Linie natürlich von der Arbeiterpartei und von den unabhängigen Liberalen. Dort wünscht man eine friedliche Politik mit friedlichen Mitteln, eine Politik, die unter Anlehnung an den Völkerbund und seine Bestrebungen Streitfragen auf diplomatischem Wege aus dem Wege räumt. Die Opposition verteidigt also nicht einen Augenblick, daß die offizielle, britische Politik mit der Veröffentlichung des Weisbuches ihren Uebergang zu einer anderen Methode, zu der Methode des Betrübens und des Auspielens militärischer Trümpele nunmehr ganz diktiert hat.

Vielleicht ist es die Schroffheit der Formulierungen, die vor allem Aufsehen erregt hat. Denn sie ist ungewöhnlich für die britische Politik. Wenn sie trotzdem vom Kabinet und seinem Premierminister angeordnet wurde, muß das wohl seine besondere Bedeutung haben. Die Wichtigkeit einer solchen Ansicht wird bekräftigt durch die offizielle Feststellung, daß der Wortlaut des Weisbuches schon vor längerer Zeit aufgesetzt worden sei, und daß das Dokument doch nur das enthalte, was von der britischen Regierung schon oft gesagt wurde. Wer die Dinge nüchtern betrachtet, wird zugeben müssen, daß diese offiziellen Erläuterungen durchaus nicht daneben treffen. Und schließlich ist die Tonart des Weisbuches ja auch nicht viel schärfer, als es die Aeußerung Baldwin's von der „Grenze Englands am Rhein“ war.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß das britische Kabinet sich festgelegt hat, daß es von der Grundlage ganz bestimmter Entschlüsse und Anschauungen aus handelt, und daß es alles tun wird, um die neue Weisvorlage, die vor allem dem technischen Umbau und der Vermehrung der Luftflotte dienen soll, im Parlament durchzubringen. So, wie heute die Mandatsverhältnisse im Parlament sind, wird man mit einer Annahme der Weisvorlage rechnen müssen.

Etwas anders würde die Situation für das britische Kabinet sein, wenn erst einmal der Wahlkampf im Gange ist; denn die konservative Partei wird diesmal alle Anstrengungen machen müssen, um die Mehrheit zu behalten. Wenn sie aber die Mehrheit verliert, und ein Kabinet der Opposition gebildet wird, dürfte wohl auch ein anderer Kurs der britischen Außenpolitik zu erwarten sein. Das Schlimme ist nur, daß bis dahin die wichtigsten Entscheidungen auf dem Gebiet der europäischen Politik wahrscheinlich schon gefallen sind. Und, wenn erst einmal die britische Aufrüstung begonnen hat oder zum Teil schon vollzogen ist, wird es auch einem Kabinet der Arbeiterpartei sehr schwer werden, nun wieder alles über den Haufen zu werfen.

Jedenfalls hat man den Eindruck, daß die zurzeit herrschende Richtung im Kabinet — und ihr hat sich der Premierminister Macdonald offenbar verschrieben — entschlossen ist, unbeirrt ihren Weg zu gehen. Wahrscheinlich beeinflusst durch ganz bestimmte Rückzichten weltpolitischer Art. Es war auffallend, daß ein Teil der Londoner Presse die außenpolitisch entscheidenden Sätze des Weisbuches als nicht nur an die Adresse Deutschlands, sondern auch an die Adresse Japans gerichtet bezeichnete. Sicher nicht ganz ohne Grund; denn, wie man auch die Dinge anschauen mag, so muß ja eine derartige Aufrüstung in Großbritannien unter allen Umständen dort am meisten beachtet werden, wo man im Falle der groben und folgenschweren Auseinandersetzung in Asien darauf gefaßt sein müßte, daß England der oberste Gegenspieler ist. In seiner Hauptstadt der Großmächte wird man also die Aufrüstung Englands mit einer solchen Aufmerksamkeit verfolgen, wie in Tokio.

Im Londoner Kabinett aber und in den führenden Kreisen der konservativen Partei wird man gerade im Hinblick auf diese ostasiatische Kriegsgefahr den Entschluß zur Aufrüstung gefaßt haben. Gewiß spielt, da man nun einmal von Deutschland eine so schrecken-erregende Auffassung hat, die Rücksicht auf die Wiederaufrüstung Deutschlands in den Ermäßigungen des Kabinetts auch eine bedeutende Rolle. Aber was wollen alle europäischen Fragen belegen neben der einen wahrhaft großen und entscheidenden Frage, nämlich der Auseinandersetzung mit Japan? Wir selbst sind bekanntlich an dieser Auseinandersetzung nicht beteiligt. Wir brauchen den Frieden und wollen in harter Arbeit unsere Wiederaufrüstung. Die Verwicklung in Kriege können wir nicht gebrauchen. Das ist unser Standpunkt; und es wäre gut, wenn er endlich voll gewürdigt wird.

Auch die Vorgänge im Mittelmeer gehen uns unmittelbar nichts an. Wir betrachten sie aufmerksam, aber ohne Stellungnahme. Wir müssen sie aufmerksam betrachten, da diese griechische Revolution leicht der Anfang zu viel Schlimmerem sein kann. Wie nun, wenn Kreta und die griechischen Inseln, die ja in der Hand der Revolutionäre sind, ihre „Selbständigkeit“ proklamieren, eine „Selbständigkeit“, von der jedermann wissen würde, daß sie eine folge à la Mandchukuo wäre? Was würden der Balkanbund und die kleine Entente dazu sagen, wenn Italien auf diesem Wege Balkanmacht würde?

Die Frage ist jetzt die: Wird es England und Frankreich gelingen, eine Lösung des Knotens zu finden, die den aufgeregten Balkan mit samt der Türkei wieder beschwichtigt? Gelingen könnte das ja nur dadurch, daß man die Revolution in Griechenland lokalisiert, den Kampfplatz abriegelt und es der griechischen Regierung überläßt, mit den Rebellen fertig zu werden. Rät man ihr die Zeit dazu, und verschafft man ihr dazu die nötigen Mittel, dann wird der Aufruhr wohl in Kürze niedergeschlagen sein. Aber was würde dann Italien sagen? Schirmherr über Oesterreich hat es nicht werden können, Messinien wird es in diesem Jahr wohl kaum einstecken können, da in wenigen Wochen die Regenperiode einsetzt die den Feldzug in den äthiopischen Bergen geradezu zur Unmöglichkeit macht. Und nun käme noch der Rückschlag im östlichen Mittelmeer dazu! Das wäre in der Tat ein bißchen viel für eine ehrgeizige, weitausholende Politik. Nun, es sind nicht unsere Sorgen, Balkan- und Mittelmeerkonflikte sind Probleme, die diejenigen angehen, die sich zusammengefunden haben, um an anderer Stelle, nämlich in Mitteleuropa, recht mutig und recht ehnig aufzutreten zu können.

Der Konflikt Italien-Abessinien

Erklärungen des abessinischen Kaisers

Der Kaiser von Abessinien gewährte einem Vertreter des „Paris Midi“ eine Unterredung. Er sagte dabei, Abessinien wünsche die Gebiete zu behalten, die ihm gehören, und die wieder zu erlangen, auf die es nach den früher mit Italien abgeschlossenen Verträgen Anspruch hat. Nichts wird unternommen, um dieses Ziel auf friedlichem Wege zu erreichen.

Kaiser Haile Selassie I. sagte weiter, er werde die Leistung einer Wiedergutmachung nicht ablehnen, wenn sie berechtigt sei. Die schroffe Haltung Italiens sei durch unzutreffende Nachrichten veranlaßt worden. Nur wegen der Starrköpfigkeit der Italiener habe sich Abessinien an den Völkerbund wenden müssen. Der Kaiser stellte ferner alle Behauptungen

und Gerüchte von einer Mobilmachung der abessinischen Streitkräfte in Abrede. „Wir verlangen nur“, — sagte der Kaiser zum Schluß — „daß ein unparteiischer Dritter nach Feststellung der Tatsachen die Frage der Verantwortung klärt.“ Wir werden uns seiner Entscheidung beugen und sie gewissenhaft ausführen, selbst wenn sie uns wieder jedes Erwartungen vorzeichnen sollte den Forderungen Italiens nachzugeben.

Die militärische Lage in Griechenland

Gefechte an der griechisch-bulgarischen Grenze

— Petritsch (Bulgar.-Mazedon.), 7. März. Nachrichten von der bulgarisch-griechischen Grenze zufolge, sind die Kämpfe zwischen den griechischen Regierungstruppen und den Aufständischen bereits in eine Entfernung von etwa 20 Kilometer von der bulgarischen Grenze herangerückt. Besonders heftige Gefechte spielen sich in der Gegend von Poroi ab. Die griechischen Grenztruppen haben sich teils für die Regierung, teils für die Aufständischen erklärt. Zwischen einigen griechischen Grenzwagen im Velebitgebirge an der bulgarischen

Der englische Gesandte bei Thabaris (—) Athen, 7. März. Der englische Gesandte Batarlow drückte am Donnerstag dem griechischen Ministerpräsidenten Thabaris sein Mitgefühl über die innerpolitischen Ereignisse in Griechenland aus. Im Straßenleben Athens macht sich der Ausnahmezustand, besonders abends, stark bemerkbar. Von 21 Uhr ab dürfen keine Kraftwagen mehr verkehren. Nur wenige Passanten, die mit einem Sonderausweis versehen sind, sind auf den Straßen zu sehen.



Die Kreta-Schiffe der Meinerer beim Auslaufen aus dem Piräus auf der Fahrt nach Kreta, wo sie sich dem Befehl des griechischen Admirals des Aufstandes, Venizelos, unterstellen.

Grenze kam es im Laufe des Mittwochs nachmittag zu heftigen Auseinandersetzungen. Ein Offizier aus dem Regierungslager, der an ausländische Soldaten eine Ansprache richtete, wurde blutig geschlagen.

Kampfgewisse in Mazedonien (—) Sofia, 7. März. Reisende, die aus der an der bulgarisch-griechischen Grenze liegenden Stadt Petritsch in Sofia eintrafen, melden, daß man seit 16 Uhr ganz deutlich Artillerietrommelfeuer, heftiges Maschinengewehrfeuer und erhöhte Infanterieaktivität aus der Gegend südlich von Petritsch wahrnimmt. Das Feuer hält ohne Unterbrechung an.

Lesbos, Chios und Samos von den Aufständischen besetzt (—) Athen, 7. März. Der meuternde Kreuzer „Averoff“ hat vor der Stadt Mytilene auf Lesbos Unterwerfung. Er landete dann mehrere Abteilungen Marineinfanterie, die sich der Stadt bemächtigt. Danach haben die Aufständischen auch die Inseln Chios und Samos besetzt. Die Regierung erklärt, sie habe diesen Handstreich der Aufständischen voranzugehen und messe der Befehung dieser Inseln keine besondere Bedeutung bei.

— Athen, 7. März. Nach amtlichen Berichten wurde am Mittwoch der Vormarsch der Truppen zur Front ohne Unterbrechung fortgesetzt. Bombenflügen gelang es bis nach Serres zu gelangen. Sie gingen dort bis auf 20 Meter herunter und belegten Kasernen, Truppenansammlungen und den Bahnhof sowie Kavalkader mit Bomben. Meldungen aus Mazedonien bezeichnen die Lage der Aufständischen als hoffnungslos. Die Front verliert immer mehr jedes kriegerische Aussehen. Wenn das Wetter sich bessert, werden wir vorrücken, um die Aufständischen zu zerstören. Die ganze Angelegenheit ist jetzt nur noch eine einfache Frage der Zeit.

schaffen, daß die erbblologischen Werte der Ahnenfamilien Goethes sich fruchtbringend ausgewirkt haben.

Theater und Musik

Die Aufführung des Reichsparteitagsspiels „Triumph des Willens“ soll in Berlin im Ufa-Palast am Zoo am 28. März stattfinden.

Die Ehrentage pfälzisch-saarländischer Dichtung, finden vom 23. bis 25. März statt. Diese Tatsache schließt die Anerkennung in sich, daß dem Schrifttum von Pfalz und Saar im Abstimmungskampf an der Saar eine wichtige Bedeutung zugekommen ist, und daß es in der kulturpolitischen Arbeit der deutschen Weimarer eine besondere Stellung einnimmt. Die Veranstaltung beginnt am 23. März mit einer Festaufführung des auslandsdeutschen Schauspielers „Treibjagd auf Lutetia“ des pfälzischen Dichters Karl Baumbauer im Nationaltheater Mannheim. Sonntag, den 24. März findet eine Kundgebung im Stadttheater Kaiserslautern statt, bei der der Präsident der Reichsschrifttumskammer und ein Vertreter der Gauleitung sprechen werden. Anschließend folgt eine Aufführung des pfälzischen Volkstücks „Das Musikantendorf“ von dem pfälzischen Dichter Heinz Lorenz Lambrecht durch das Landes-theater für Pfalz und Saargebiet. Montag, den 25. März, wird in Saarbrücken eine Ausstellung „Das Buch der Weimarer“ eröffnet werden. Am Abend findet im Stadttheater Saarbrücken ein pfälzisch-saarländischer Dichterabend, umrahmt von Kompositionen pfälzisch-saarländischer Komponisten statt. Zwischen den größeren Veranstaltungen sind Vorträgen der literarischen Sitten der Pfalz und des Saargebietes vorgesehen.

Britisches Linienschiff nach Phaleron unterwegs (—) Malta, 7. März. Das britische Linienschiff „Royal Sovereign“ hat Befehl erhalten, nach der Bucht von Phaleron auszulassen. Mit seiner Ankunft wird noch für Donnerstag gerechnet. Das Schiff ist 34 000 Tonnen groß.

— Istanbul, 7. März. Die türkischen Behörden haben fünf griechische Handelsdampfer, die sich auf der Durchfahrt durch den Bosporus befanden, angehalten, weil der Verdacht aufgetaucht ist, daß diese Dampfer die griechischen Aufständischen mit Lebensmitteln und Kohlen versorgen wollten. Einer der angehaltenen Dampfer gehört der Familie von Venizelos. Von Istanbul auslaufende Dampfer lehnen die Annahme von Passagieren nach Griechenland ab.

Edens Rechtfertigungsversuch für Völkerbund und Kollektivfriedenssystem (—) London, 7. März. Lordfiegelbewahrer Eden hielt am Donnerstag in Swindon eine Rede, in der er die Weisheit der englischen Regierung verteidigte und den Vorwurf zurückwies, daß die in dem Weisbuch der Regierung aufgestellten Grundzüge ein Abweichen von der Politik des Völkerbundes darstellten. Eden behauptete, daß die Kraft der deutschen Kanzlers den Versuch nach Berlin aufgeschoben habe. Er erklärte auf die Angriffe gegen die Politik der Regierung in dem englischen Weisbuch u. a.: Nach meiner Ansicht ist in Rüstungen nicht die Sicherheit zu finden, die mit einem wirksam arbeitenden Friedenssystem veralglichen werden könnte. Die Außenpolitik der englischen Regierung gründet sich unverändertlich auf den Völkerbund als den wirksamsten Mechanismus, der bisher für ein solches System gefunden werden konnte. Die gemäßigten Maßnahmen für unsere Landesverteidigung, die das Weisbuch vorschlägt, stellen an sich kein Abgeben von dieser Politik dar. Unsere Ergebenheit gegenüber dem Völkerbund und dem Kollektivfriedenssystem ist in der jüngsten Geschichte oft unter Beweis gestellt worden.

Nach meinem Dafürhalten kann der Frieden auf Erden nicht völlig gesichert werden, solange nicht alle Nationen nicht nur Mitglieder des Völkerbundes sind, sondern auch in ihrer nationalen Politik von dem Geist der Völkerbundspartes beeinflusst werden. Wir werden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln fortfahren, das Ansehen des Völkerbundes zu lehren. Um der in Europa im Laufe der letzten Jahre entstandenen Nervosität zu begegnen, bemüht sich die Regierung eine europäische Regelung anzuknüpfen zu bringen, daß alle Länder aktive Mitglieder des Völkerbundes werden. Die Wissenschaft hat unsere geographische Abgeschlossenheit herabgemindert, so daß die Folgen europäischer Ereignisse sich unmittelbar als bisher auf England auswirken. Unser politischer Ausblick hat sich den veränderten Umständen nicht anangepakt. Wir können nicht übersehen, daß während eine nachlassende Benurteilung in Europa und in vielen Ländern zu einer Vermehrung der Rüstungen geführt hat, unsere eigene Rüstung keine gleichgeartete Verstärkung aufzuweisen hat. Als Beispiel führte Eden die englische Luftflotte an, die bei Kriegsende jeder anderen Luftflotte überlegen gewesen sei, während sie heute unter den Luftmächten an fünfter Stelle stehe. Diese Tatsache berechtige nicht zu der phantastischen Behauptung, daß England ein Rüstungsmettrennen eingeleitet habe. Der Lordfiegelbewahrer behandelte alsdann mehr vom technisch-militärischen Standpunkt

die Erhöhung der drei Wehrhaushalte und Bestritt, daß die Vorschläge irgendeinen revolutionären Charakter trügen, da sie lediglich die untere Grenze für die Notwendigkeiten der Landesverteidigung darstellten. Wenn die internationale Lage sich bessere, könnten auch die in dem Weisbuch vorgezeichneten Maßnahmen gemildert werden. Die Verarmung sprach der Regierung hierauf in einer einmütig angenommenen Entschließung ihr Vertrauen aus.

Das Weisbuch, „die größte moralische Katastrophe Englands“ (—) London, 7. März. Die einzige weibliche Vertreterin Englands auf der Abrüstungskonferenz, Mh. Corbett, ist auf Grund der Veröffentlichung des englischen Rüstungsweisbuchs zurückgetreten. Sie bezeichnet die Veröffentlichung im gegenwärtigen Augenblick als den letzten Schlag gegen die Möglichkeit einer erfolgreichen Abrüstungsvereinbarung. Die Veröffentlichung sei die größte moralische Katastrophe, die England seit dem Verlust der Vertrag erlebt habe. Die liberalen Parteioptionen haben eine außergewöhnliche „Notstandsitzung“ für Donnerstagabend einberufen, um die durch die Veröffentlichung des Weisbuchs gestiftete Lage zu erwägen. — Der großbritannische Baptistenverband hat in einer öffentlichen Erklärung seine Enttäuschung über die Absichten der englischen Regierung, die englischen Rüstungen weitgehend zu verstärken, ausgesprochen.

Der Rintelen-Prozess in Wien Das schlechte Verhältnis Dollfuß-Rintelen (1) Wien, 7. März. Im Rintelen-Prozess wurden zwei Minister und ein Staatssekretär als Zeugen vernommen. Sie sprachen sich sehr scharf gegen den Angeklagten aus, ohne jedoch Beweismaterial vorzubringen. Der Unterstaatssekretär für Justiz, Karwinsky, bezeichnete das Verhältnis zwischen Dollfuß und Rintelen als keineswegs vertrauensvoll. Er schloß das aus Gesprächen mit dem Kanzler und vor allem aus der Anordnung der Ueberwachung Rintelens. Dollfuß habe im Juni 1934 ihm und Minister Stockinger gegenüber geäußert, er könne Rintelen nur im Ausland verwerten. Im Inland gebe es nur einen Ort, wo er ihn brauchen könne, nämlich in Wöllersdorf. Diese Ueberwachung von Dollfuß wurde auch von Minister Stockinger, der dann vernommen wurde, bestätigt. In ähnlicher Weise äußerte sich Minister Renkauer-Stürmer.

Der Memelland-Prozess

Das Plädoyer des Staatsanwalts (—) Rowno, 7. März.

Am Donnerstag begann mit der 12. Verhandlungswache der letzte Abschnitt des großen Memelländer Prozesses. Der Staatsanwalt, General Wiemer, begann, als der Hauptankläger, mit seinem Plädoyer. Er hielt sich im wesentlichen an die Argumente der Anklage. Die Angeklagten hätten sich vereint, mit dem Zweck, das Memelland von Litauen abzutrennen. Später kam der General aber zu der für die Anklage niederschmetternden Feststellung, daß das Waffenmaterial, das dem Gericht vorliege, durchaus nicht zur Durchführung eines bewaffneten Aufstandes ausreiche. Dabei handle es sich zum großen Teil um Kriegsdenkmäler und Dienstwaffen von Österreichern und Beamten, die förmlich im Besitz von ordnungsmäßigen litauischen Waffenscheinern waren. (1) General Wiemer meinte nun, die Anklage dahin ergänzen zu müssen, daß ein bewaffneter Aufstand von den Memelländern nur vorbereitet werden sollte, während die eigentliche Durchführung des Aufstandes dann durch eine benachbarte Macht vorgenommen werden sollte. (?)

Um ein französisches Abgeordnetenmandat

Auseinandersetzungen in der Kammer (—) Paris, 7. März.

Die französische Kammer nahm am Donnerstag nach heftigen Debatten und Vorkämpfen einen Antrag der Regierung mit 388 gegen 28 Stimmen an, wonach das Mandat des Abgeordneten Besson für ungültig erklärt wurde. Besson war wegen Unterschlagung und Diebstahl zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. In der Aussprache traten Abgeordnete von rechts und links für Besson ein mit der Begründung, daß man zunächst andere Parlamentarier, die noch in Amt und Würden säßen, zur Rechenschaft ziehen müsse. Der Abgeordnete Falcoz, der in Marokko die Errichtung eines Freundschaftsvereins beabsichtigte, sei trotz der gegen ihn vorgebrachten Beweise freigesprochen worden. Auch wurde auf den Stawisky-Skandal angespielt. Der Justizminister erklärte, daß die Anklageschrift im Fall Stawisky bereits aufgelegt sei und der Fall demnach zur Verhandlung kommen werde. Besson versicherte, das Opfer falscher Anklagen und Behauptungen und einer willkürlichen Justiz zu sein.

Besson sollte beim Verlassen des Abgeordnetenhauses verhaftet werden. Besson erklärte den Polizisten, daß die Abkündigung nicht stattgefunden habe, bestieg eine Mietdrohke und fuhr davon.

Erbbiologische Werte in Ahnentafeln Goethes

Einen lehrreichen Vortrag über „Erbbiologische Werte in Ahnenfamilien Goethes“ hielt Geheimrat Professor Dr. Sommer von der Universität Gießen. Der Vortragende verstand es anzudeuten, an Hand der Ahnentafeln Goethes nachzuweisen, daß das Genie Goethe in ganz hervorragender Weise von seinen Ahnen beeinflusst worden ist, die bis zu Lukas Cranach, bis zu der berühmten Familie Soldan, die Dübende von schriftstellerisch Tätigen hervorgebracht hat, bis zu Degel und auch bis zu Schlenel sich einwandfrei feststellen lassen. Damit will Professor Sommer aber nicht der These von der Talentvererbung das Wort reden, vielmehr steht er auf dem Standpunkte, daß die Genieentstehung unabhängig von der Talentvererbung vor sich gehen kann. Neben den benannten Ahnen findet sich in der Ahnentafel Goethes aber auch eine ganze Reihe von „Bildlinien“, die in die begabten Familien hineingeheiratet haben und hier durchaus fruchtbringend und blutauffrischend in die Erbscheinung traten. Das Nachwirken dieser Kräfte will Professor Sommer ganz deutlich in „Dichtung und Wahrheit“ erkennen, wo sich der Dichter mit aller Kraft von allem Kraushaften frei macht und nach dem Licht strebt. So wirkten alle Goethes, Textors und Leßners auch Bindheimers, letztere besonders durch ihre Verbindung mit der Familie Seib, in glücklicher Weise zusammen, um das Genie Goethe ein erhabenes Erbe antreten zu lassen. Aber auch untereinander von Generation zu Generation zeigt es sich an ruherordentlich zahlreichen Beispielen und Eigen-

Ab- und Aufstieg des Kaisers Pu-Yi

Von Roland E. Strunk

Fremde Einflüsse

In diesen Sälen, an den Verührungspunkten westlicher und chinesischer Mentalität entsteht eine Art chinesischer Nationalismus, geschützt von einer Handvoll amerikanischer Studenten, die aus ihren Auslandsuniversitäten das nationale und soziale Problem heimbrachten. Diese Säle einer neuen Weltaristokratie haben in Eton, an der Sorbonne und an den Hochschulen Deutschlands nicht nur gelernt, statt des Tschang und des Jopfes glattgefämmte Scheitel und Homespunanzüge zu tragen, sie bringen mit Marx, Kant und Schopenhauer, mit Rousseau und Goethe ein Selbstbewußtsein mit heim, das es ihnen unerträglich erscheinen läßt, seitens der weißen Fremden als zweifelhafte, als „farbig“ und rückständig angesehen zu werden. Die Ehrfurcht vor der Ahnentafel, den konfuzianistischen Familienehren und Formeln schmilzt im Feuer ihrer schlechthervorgehenden sozialen Reformideen. Ihre jugendliche Ungebildetheit trägt westliche Ideologien in ein Volk, das noch nicht reif ist, über Nacht aus dem zufriedenen Schlummer zeitverachtender asiatischer Mentalität die Probleme des westlichen Westens sich zu Eigen zu machen.

Dahinter steht, kaum verhüllt, der Fremdenhaß. Diese heimkehrenden Studenten bemerken zum erstenmal, daß die wertvollsten Bestände ihrer Heimat, mit fremdem Kapital angekauft, sich in fremden Händen befinden. Post, Telegraph, Eisenbahnen, Steuermonopole sind unter der Kontrolle der Fremden. Sie würden in chinesischen Händen verlottern, — aber danach fragen diese Jungen nicht. Sie merken nur die unerwünschte Bevormundung, das Joch, das abgeschüttelt werden muß, abgeschüttelt wie diese schwächliche Dynastie, die an allem Schuld trägt, die verbrecherisch Konzeptionen machte, Land und Volk an die Ausländer verpackte oder machtlos in deren Hände gleiten läßt.

Yung-Kü weiß das alles! Geplante Berichte folgen den Telegrammen der Provinzgouverneure, die Kurier, Adjutanten, Mandarinen und Geheimagenten des Hofes warten täglich in den Vorkammern seines Damens.

Yuan-Schi-Kai! Yuan-Schi-Kai! Immer wieder klingt dieser Name aus den Berichten, Meldungen und Gesprächen. Er ist das Haupt der revolutionären Reformisten, mächtig drängt der Wille dieses Mannes an der Spitze Gleichgesinnter zum offenen Kampf gegen Dynastie, Tradition und Vergangenheit.

Ein Gift aus der Verbotenen Stadt enthebt den gefährlichen Yuan seiner Würden, — es folgen Verhaftungen, Entlassungen anderer Anführer, die kaiserlichen Gouverneure und Truppenkommandanten erhalten strengste Weisungen. Damit aber tötet man die feindliche Revolution nicht, — man schafft Märtyrer, gibt nur Signal zu erhöhter, heimlicher Aktion.

Post und Telegraph, diese Neuerungen der fremden Kultur sorgen dafür, daß die revolutionären Ideen, die Gerüche von Korruption, Schwäche und Zerfall der kaiserlichen Macht auf unzähligen, raschen Wegen ins Land dringen. Von Dschun zu Dschun, im Gewühl der engen Gütungen, in den überfüllten Städten, vom Kometreiber zum Wanderkuli flüstert das Gerücht, raunt das Signal.

Nach klattern die kaiserlichen Banner und Drachen! In den riesigen Parks an den Gestaden der verbotenen Gärten spielt das Kind Pu-Yi, gefolgt von einem kilometerlangen Troß dicker Eunuchen, diebischer Palastbeamter, mandchurischer Ammen und bedrillter Professoren. Traurig sind diese streng geregelten Spiele eines Kindes, das immer

feierlich, niemals schmutzig, niemals fröhlich sein darf, — traurig und unfreudlich.

Die „Wegende Wolke“ aber hat vierzig neue Pariser Teiletten, zwei Wagonladungen zierlichen Unsinns aus dem Westen bestellt. Sie plant eine Reform nach ihrer Art, eine revolutionäre Sache, die unerböt für Peking, für das uralte kaiserliche China bahnbrechend sein soll, — die Chinas Regenten, zumindest aber Chinas Kaiserinmutter auf dasselbe Niveau stellen soll, auf dem die Kaiserinnen des Westens stehen.

Die „Wegende Wolke“ hat sich das, was sie tun will, von Damen der Gesandtschaften berichten lassen, und nun — da ja der „Alte Buddha“ tot ist und nicht mehr mit eifrigen Blicken ihre kleinen, entzückenden Ideen löten kann, wird sie handeln. Und was Wirtschaft, Hungernöte, Mandarinentorruption, was die hiesigen Reformisten, die Verschwörer, Agitatoren, und Revolutionäre nicht oder nur unvollkommen erreichten, — nämlich den geduldeten Reissauer und Kuli zur offenen Empörung zu bringen, das wird die ahnungslose, leichtsinnige Kaiserin mit einigen Ballnächten im tiefgefärbtem Kleid, mit einigen nächtlichen Säufteausflügen und einem fiebernden Scherenschnitt erreichen.

Hinter der kleinen „Wegende Wolke“ folgt die nachtschwarze Gewitterwand der chinesischen Revolution!

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Am Mittwochabend entgleiste bei St. Louis der D-Zug nach Bordeaux infolge Achsenbruchs. Ein Wagen stürzte um, die anderen wurden ineinandergeschoben. Fünf Personen wurden getötet, zwölf teils schwer verletzt.

Kurzberichte aus aller Welt

19 000 Reichsmark in Säcken und in Ruchentöpfen

Das Geldbeträge zu Hause im Sparstrumpf aufbewahrt werden, ist auch heute leider noch nicht ganz selten. Einen Sonderfall dürfte aber die Auffindung von 19 000 Reichsmark bei einer alten Witwe in Mittelwalde in Schlesien darstellen. Bei einer Hausdurchsuchung wurden dort über 4000 Mk. in Gold und etwa 15 000 Mk. in Silber und Wertpapieren gefunden, die sie in Säcken und Ruchentöpfen aufbewahrte. Die Ortspolizeibehörde ordnete, mit Rücksicht auf die drohende Gefahr eines Einbruchsdiebstahls bei der allein lebenden, alten Frau, die Sicherstellung des Geldes bei der Sperrtasse an; gegen die Frau wurde ein Entmündigungsverfahren eingeleitet.

Geschäftsschließung wegen Unzuverlässigkeit

Der Regierungspräsident in Erfurt hat als Preisüberwachungsstelle die Fortführung des Textilwarengeschäftes Ed. Pabst in Weicherode unterlagert und die Schließung der Betriebs- und Geschäftsräume der Firma angeordnet, weil eine Nachprüfung des Betriebes ergeben hat, daß die Geschäftsinhaber durch wiederholte Verstöße gegen eine einschlägige Fabrikverordnungs- und gegen die Richtlinien des Reichskommissars für Preisüberwachung die für den Betrieb erforderliche Unzuverlässigkeit nicht besitzen. Wegen der besonders volks-

schädigenden Handlungsweise der Inhaber wird weitere Strafverfolgung durch das Gericht erfolgen. Außerdem hat die Staatspolizei die beiden Geschäftsinhaber, Erich und Otto Pabst, in Schutzhaft genommen.

Im Uebermut in den Tod

Das gemeldete Kraftwagenunglück am Dienstag früh auf der Straße zwischen Guntramsdorf und Voosdorf, südlich von Wien, ist jetzt aufgeklärt. Bei den drei, bis zum Scheitern verbrannten Personen handelt es sich um drei Schüler der Elektromaschinenschule in Wien. Sie hatten nach einem Ball am Hofenmontag im Uebermut den Kraftwagen eines Freundes entführt und sind, da sie offenbar betrunken waren, mit rasender Geschwindigkeit an einen Baum gefahren. Die drei Verunglückten sind Söhne angelegener Wiener Familien. Die Annahme, daß der Wagen gestohlen war, ist also unzutreffend.

Eine geheimnisvolle Angelegenheit

Die Kopenhagener Polizei beschäftigt sich seit einiger Zeit mit einer Angelegenheit, deren Hintergründe in geheimnisvolles Dunkel gehüllt sind. Nach Blättermeldungen soll es sich um Militärspionage oder um kommunistische Pläne handeln. Bei einer Hausdurchsuchung bei einem in einem Kopenhagener Hotel wohnenden Amerikaner wurden Karten, Photos und zehn auf verschiedene Namen lautende Pässe sowie Briefe in Geheimschrift gefunden. Im Zusammenhang hiermit wurden bereits zwölf Personen verhaftet, darunter Amerikaner, Kanadier, Tschechen, Letten und Dänen, die sich im Besitz reicher Geldmittel befanden. Die Polizei hält sich vorerst noch in Schweigen.

Der Patriotismus des Mörders

Kürzlich wurde in Tokio der 30 Jahre alte Mitsufujie Tanabe hingerichtet, der im April vorigen Jahres einen Kaufmann ermordet hatte. Der letzte Wille des Mörders, den es seinem alten Vater auftrug, war der, seinen Leichnam dem Anatomischen Institut einer Universität als Sektionsmaterial zu übergeben und das Geld, das er dafür erhalte, der Deeresverwaltung zu überweisen. „Das ist der einzige Dienst, den ich dem Staat noch leisten kann“, sagte Tanabe. „Mein Tod soll dem Landesverteidigungsschatz zugute kommen.“

In einer überaus eindrucksvollen und würdigen Feierlichkeit ist am Donnerstagmittag der Bischof von Berlin, Dr. Nikolaus Bares, in der Gruft der Berliner St.-Hedwigs-Kathedrale beigelegt worden. An der Feier nahmen der apostolische Nuntius, Kardinal Bertram, sowie weitere acht Erzbischöfe und Bischöfe teil. Als Vertreter des Führers und Reichskanzlers war Staatssekretär Meißner erschienen.

Das Magdeburger Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 23jährigen Walter Lindenberg wegen Raubes, vollendeten und versuchten Mordes und Diebstahls zum Tode und zu 13 Jahren Zuchthaus, den 17jährigen Gerhard Müller zu 10 Jahren Gefängnis. Die Verurteilten hatten am 31. Januar, maskiert und bewaffnet, in die Zentralmolkerei Neuhaldensleben einen Raubüberfall unternommen, den Molkereierwarter durch Schüsse schwer verwundet und dessen Frau getötet. Nach der Tat waren die Räuber, ohne Beute gemacht zu haben, geflüchtet.

In der Nähe von Shimonoeki kenterte ein japanischer Dampfer. Acht Personen werden vermisst.

Brandstiftung in spanischen D-Zügen

Borbereitete Sabotageakte

× Madrid, 7. März.

Am Donnerstagnachmittag ist in fast sämtlichen Schnellzügen der spanischen Südbahngesellschaft, die auf der Strecke zwischen der Hauptstadt und Sevilla, Granada, Alicante, Saragossa und anderen Städten verkehren, fast zu gleicher Stunde, Feuer ausgebrochen. Nach Mitteilungen aus der einen Quelle, wurden die Postwagen der Züge vom Feuer erlöst und die gesamten Postsendungen zerstört, nach anderen Meldungen, sind die Postwagen Opfer der Brandstiftung geworden. Man nimmt an, daß es sich um wohl vorbereitete Sabotageakte handelt, an denen auch das Zugspersonal nicht unbeteiligt gewesen sein dürfte. Zum Teil blieben die Züge auf offener Strecke stehen, zum Teil erreichten sie die nächste Station, wo dann das Feuer gelöscht werden konnte. Personen scheinen dabei nicht zu Schaden gekommen zu sein.

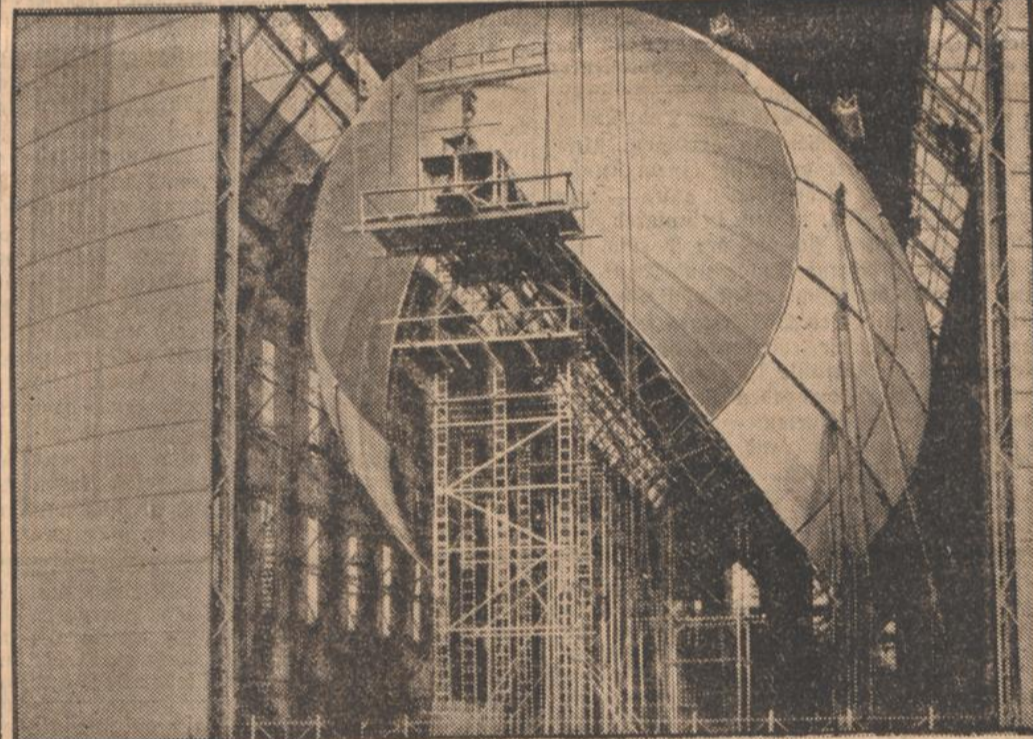
In einem Außenbezirk Tokios brach in der Nacht zum Donnerstag Feuer aus, das 50 Häuser einäscherte. — In Nagana wurde das Technikum durch ein Großfeuer dem Erdboden fast völlig gleich gemacht. Der Schaden soll in die Millionen gehen. — Am Fujiise wurde das große Hotel Shojin durch Feuer vollkommen zerstört.

Deutschlands neuer Zepp wächst

£3. 129 im letzten Bauabschnitt / Hochbetrieb auf der Werft

Während in der „alten“ Halle auf dem Werftgelände in Friedrichshafen der Weltfahrer und Luftmillionär „Graf Zeppelin“ in aller Stille für das im Frühjahr beginnende siebente Betriebsjahr wieder fahrbereit gemacht wird, geht in der neuen Bauhalle der mächtige

Verkehrsluftschiff in seiner endlichen Gestalt den Augen der Welt darboten wird. Es wird zweifellos die Sensation des Jahres, vor allem auch für die Amerikaner, werden, wenn es ihnen im Laufe des kommenden Sommers vorgeführt werden wird. Die Entwürfe für



LZ. 129 im Bau

Bruder, LZ. 129, immer rascher seiner Vollendung entgegen. Da das neue Verkehrsluftschiff bekanntlich spätestens bis zum Frühsommer fertig gebaut sein soll, um nach einigen Probefahrten den Verkehrsverkehr zwischen Europa und Nordamerika aufzunehmen, sind auf der Werft alle Anstrengungen auf das Ziel vereinigt, den riesen bis zum genannten Zeitpunkt fertig zu bringen.

Wer das Glück hat, in die Halle zu gelangen, in der der gigantische Aluminiumrumpf des LZ. 129 ruht, sieht, daß die Hauptstätigkeit immer noch der Fertigstellung der Gerippkonstruktion am Heck des Schiffes gilt. Augenblicklich ist der Tragkörper, der eine Gesamtlänge von 248 Metern aufweisen wird, schon bis auf den Rest von 15 Metern zusammengebaut. Mit der größten Sorgfalt arbeiten die Spezialisten zur Zeit an den noch fehlenden, komplizierten Gerippierungen der Zeitwerkstruktur. Es ist dies der Teil des Tragkörpers, an dem die vier Stabilisierungsflächen mit den anschließenden Rudern verankert sind. Einer davon ist schon oben, ein weiterer ist im Werden. Der letzte Hauptring, an dem die Steuertruder gelagert sind, und zwei Hilfsringe stehen noch aus.

Bis zum April hofft Cdenner, Juntor, mit der Montage des gesamten Schiffgerippes zu Ende zu kommen. Im Innern des Rumpfes sind die Arbeiten in den Passagierbeds und Befahrungsräumen wie an den für den Fahrbetrieb notwendigen Einrichtungen gleichfalls weiter gefördert worden.

Man kann sich bereits jetzt ein ungefähres Bild davon machen, wie sich das neue deutsche

den nächsten Neubau werden nicht eher ausgearbeitet werden, bevor nicht die Probefahrten mit dem LZ. 129 ein sicheres Urteil über alle Eigenschaften dieses den „Graf Zeppelin“ an Rauminhalt fast um das Doppelte übertreffenden Schiffes ermöglichen.

Tragischer Tod eines Fallschirmspringers

(:) Kopenhagen, 7. März.

Der dänische Fallschirmspringer John Traxum wollte am Donnerstagnachmittag einen neuen Weltrekordversuch unternehmen. Dabei büßte er sein Leben ein, ohne abgesprungen zu sein. Man nimmt an, daß Traxum während des Fluges den Inhalt seiner Sauerstoffflasche zu schnell verbraucht hat und das Bewußtsein verlor, ehe er eine Reserveflasche in Gebrauch nehmen konnte. Nach der Landung des Flugzeugs angeordnete Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Traxum hielt den Höchstweltrekord im Absprung aus dem Flugzeug mit 7850 Meter und den Weltrekord im Fall mit geschlossenem Fallschirm mit 5900 Meter.

Am Donnerstagnachmittag verunglückte in der Nähe von Schivelbein (Pommern) ein Flugzeug. Dabei wurden Flugkapitän Otto Willuhn und Funerarmaschinist Birkel sowie ein Fluggast, Direktor Mollenbuh aus Königsberg, getötet.



Hochzeit eines Sohnes des Königs von Spanien. In Rom heiratete Infant Jaime, der zweite Sohn des Königs Alfons von Spanien, die Königin Emanuela de Savoie-Montenapote.

Kultur und Schrifttum

Das Gefühl von Gesundheit erwirbt man sich nur durch Krankheit.

Lichtenberg.

Nebelgespenster

Mancher Schläufer oder Alpinist kann über eine außerordentlich seltsame Naturerscheinung berichten, die namentlich im wintertlichen Hochgebirge bei stark nebligem Wetter schon verhältnismäßig häufig beobachtet worden ist. Meistens ereignet sich dieses „Naturwunder“ gegen Abend, wenn die Sonne eben im Vergreifen ist unterzugehen und hinter einer Nebelwand steht. Sind die Bedingungen für das „Nebelgespenst“ gegeben — wahrscheinlich ist die Voraussetzung dafür, daß die Sonne in einem bestimmten Winkel hinter der Nebelwand steht — dann steht der Wanderer plötzlich eine ungeheure Gestalt, die aus dem Nebel auf ihn anzuschreiten scheint. Wer die physikalischen Voraussetzungen dieses Naturwunders nicht kennt, wird vermuthlich einen gehörigen Schrecken bekommen — bis er schließlich entdeckt, daß der gewaltige Riese nichts anderes ist als eine Abbildung seiner eigenen Gestalt, die durch die Strahlen der untergehenden Sonne sozusagen auf die Nebelwand projiziert wird. Besonders häufig sind ähnliche Luftspiegelungen am Brocken beobachtet worden — in der dortigen Gegend spricht man direkt von einem „Brockengespenst“, das in früheren, weniger aufgeklärten Zeiten außerordentlich gefürchtet war und vermuthlich mit dazu beigetragen hat, dem Brocken den Ruf eines besonderen Lieblingsaufenthaltes von Teufeln und Hexen zu verschaffen.

Recht ernsthafte Folgen hat übrigens das seit ja durchaus harmlose Naturwunder der Luftspiegelungen bei Nebel in letzter Zeit insofern nach sich gezogen, als in einer sehr nebelreichen Gegend Englands hintereinander mehrere schwere Flugzeugunglücke dadurch verursacht worden sind. Ueber dem englischen Ort Dapghalme sind in den letzten Jahren mehrere Flugzeuge abgestürzt; die Unfälle schloßen sich so sehr, daß man schließlich eine Kommission von Wissenschaftlern mit der Lösung der völlig rätselhaft erscheinenden Frage betraute, aus welchen Gründen die Flugzeuge abgestürzt waren. Nach längerer Untersuchung stellte sich endlich heraus, daß die Flieger zweifellos durch einen Nebelspuk getäuscht worden sind. Als sich das Flugzeug, das zur Untersuchung der Unglücksfälle eingesetzt wurde, in der Nähe der Absturzstelle befand, konnten die Insassen des Flugzeuges deutlich feststellen, daß sich ein zweites Flugzeug direkt auf sie zu bewegte. Die dadurch plötzlich nötigen Ausweichmanöver hatten bei den Unglücksfällen zweifellos zum Absturz der Flugzeuge geführt. In Wirklichkeit war das entgegenkommende Flugzeug nichts anderes als das Spiegelbild des eigenen Flugzeuges auf einer Nebelwand, die sich in jener Gegend besonders häufig bildet. Nach dieser überraschenden Aufklärung dürfte in Zukunft der Nebelspuk hoffentlich keine weiteren Opfer fordern.

Unsterblich durch ein Lied / Ewiges Geheimnis des Ruhms

Werkwürdig und unübersehbar sind die Wege des Schicksals, wenn es einem einzelnen zum Ruhm verhelfen will: vergebens streckt der eine verlangend die Hände aus, während dem anderen in den Schoß fällt, wonach er sich vielleicht nicht einmal sehnte. Wer aber wollte behaupten, das Leben sei ungerecht, wer vermöchte es zu entscheiden, ob nicht vielleicht gerade der Wirklichkeit gewordene Wege eines Menschen der allein sinnvolle ist? Zuletzt sind doch alle diese Überlegungen nur blasse Theorie, die unscheinbar und belanglos wird, sobald ihr der einzige tatsächliche und also einzig mögliche Maßstab an die Seite tritt: daß wir nichts anderes tun können, als bewundernd danebenzustehen, wenn es dem Leben gefällt, einen Künstler oder ein Kunstwerk ganz hoch hinauf, vielleicht an die Grenze der Unsterblichkeit, zu tragen. Wir dürfen nicht rechten und können nicht wagen, den Ablauf des Schicksals unterbrechen zu wollen, niemals läßt sich künstlerischer Ruhm erzwingen, jede Bemühung bleibt vergebens, wenn sie nicht durch Gnade gekrönt wird.

Vor vielen Jahrhunderten entstanden, wir wissen nicht mehr wo, ein paar Verse im frühmittelhochdeutschen Ton. Sie sind uns erhalten geblieben, und sie sind für uns heute, werden es vielleicht für immer bleiben, das schönste Liebeslied, mehr noch, das schönste Gedicht deutscher Sprache. Unzählige haben sie wohl schon vor sich hingelacht in ihrer herrlichen Schlichtheit:

„Ich bin din,
Du bist min,
Du bist bellossen in minem Herzen drin,
verloren ist das Stüefflin,
nun muost Du immer drinne sin.“

Den Dichter aber, dessen Werk so ganz in das Volk eingedrungen ist, kennen wir nicht. Dennoch ist er durch dieses eine Lied im höchsten Sinne unsterblich geworden, und man wird, solange man es singt, auch ihn nicht vergessen. Es gibt ähnliche Beispiele auch aus anderen Tagen, das der „Inconnue de la Seine“ vor allem, jener unbekanntem Selbstmörderin, die in der Reinheit ihres Gesichts jedem klassischen Vorbild zur Seite gestellt werden kann, deren Totenmaske wie die meisterhafte Schöpfung eines begnadeten Bildhauers anmutet. Ihr, die das Leben voller Enttäuschung von sich geworfen haben mag, war es beschieden, noch nach dem Tod Ruhm und Liebe der Menschen zu erringen. Und wenn dies beides hier auch nicht einem Kunstwerk, sondern dem Leben selbst galt, — wir wissen auch einen Fall, in dem in unserer Zeit ein Lied, ein Gedicht, sich von der Person seines Schöpfers löste und Ruhm und Dank gewann, während der Dichter fast völlig vergessen ist. Zu Beginn des Weltkrieges fante ein junger österreichischer Wehroffizier Hugo Zukermann seine Gefühle in einem Lied zusammen, das die Kameraden singen sollten. Es begann mit den Worten

Drüben am Oderstrand
fliegen zwei Dohlen....“

und bald sagen es nicht mehr einzelne, sondern Millionen, ein Volk fand darin seine

innersten Gefühle ausgeprägt. Das Lied ist geblieben, und es wird sein, aber wenn man heute nach dem Namen seines Verfassers fragt, wird kaum einer unter tausend Antwort geben können. Was liegt daran? In diesem Lied wird jener Offizier, der wenige Wochen darauf den Heldentod starb, ewig leben.

So kommt der Ruhm oft zu denen, die ihn nicht suchen, andere aber, die ihm nachstreben, flieht er. Ein tragisches Beispiel dafür kennt die deutsche Literaturgeschichte: den 1859 gestifteten Schillerpreis der preussischen Könige erhielt irgendwann in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts einmal ein Oberlehrer Lindner für ein historisches Drama. Dieses Ereignis warf das Leben des Preisgekrönten um, er gab seinen Lehrerberuf auf und zog nach Berlin, um sich ganz dem Dichten zu widmen, denn seit er diesen Preis empfangen hatte, glaubte er fest an seine Berufung zum großen Dichter. Aber diese Meinung war falsch, er besaß keineswegs ein mehr als durchschnittliches Talent, und nur ein einziges Mal war ihm diese große Schöpfung gelungen. Alles, was er fortan schrieb, wurde verlacht und verspottet, und der Dichter, der den Ruhm der Zeit und der Nachwelt zu finden gehofft hatte, endete als Geistesfranker in einer Anstalt. Nur in den Kreisen der Literaturhistoriker ist um dieses Schicksals willen sein Name noch erhalten geblieben, sonst wäre er längst schon vergessen. Und gleich ihm ist nur durch die Besonderheit des tragischen Endes auch Charlotte Stieglitz vor dem schnellen Vergessenwerden bewahrt worden, die ebenfalls meinte, Größe und Ruhm ließen sich erzwängen. Und da ihr die Leistung ihres unbedeutenden Gatten nicht groß genug war, wählte sie den Freitod, um ihn dadurch anzufachen und emporzutragen. Das Opfer war vergeblich, denn es erwies sich nur einmal mehr, daß nur aus einem Menschen heraus die Größe kommen kann, die zum Ruhm führt, daß es aber unmöglich ist, sie in ihn hineinzutragen.

Es darf dabei freilich nicht an die billige „Berühmtheit“ jener Tagesgrößen gedacht werden, die durch geschickte Reklame populär werden und vergessen sind, schneller als sie bekannt wurden: Der Ruhm, die Unsterblichkeit, sie gelten ja in den seltensten Fällen dem Menschen, sie gelten dem Werk, das zurückbleibt. In der IX. Symphonie ist Beethoven unsterblich, in der „Odyssee“ Homer, und in seinen Dramen Shakespeare. Und wenn es selbst zweifelhaft werden konnte, ob Homer gelebt hat, ob wirklich ein Mensch namens William Shakespeare der Dichter der größten Tragödien und der schönsten Komödien der Weltliteratur war und nicht irgend ein unbekannter Italiener — an der Ewigkeit dessen, was sie schufen, ändert das niemals etwas. Es mag sein, daß einige Jahre, Jahrzehnte oder auch Jahrhunderte der Künstler selbst so interessant erscheint, daß der Ruhm nicht nur seine Schöpfungen, sondern ihn selbst trifft. So sterblich aber wie der Mensch ist auch sein Bild, und der Tag kommt gewiß, da man nur

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Der Körper schützt sich selbst. In einem Vortrage der Preussischen Akademie der Wissenschaften wurde über ein neues, vor kurzem erst entdecktes Phänomen berichtet, welches zeigt, daß der Körper sich gegen alles schützt, was ihm nicht zuträglich ist. Während es schon seit langer Zeit bekannt ist, daß die weißen Blutkörperchen schädliche Bakterien fressen, hat sich nun gezeigt, daß in der Milz und der Leber noch besondere Zellen sitzen, die teilweise dem Rand der Blutgefäße anliegen, teilweise quer durch sie hindurch gepannt sind. Das sind Abgangvorrichtungen des Körpers für all das, was nicht ins Blut hineingeht und von den weißen Blutkörperchen nicht bewältigt wurde. („Kurzerichterflatter“.)

mehr das ewige Werk, nicht mehr den vergänglichsten Künstler sieht. Wie unendlich wenige wüßten heute etwas über den Dichter Wolfram von Eschenbach zu sagen, und dennoch lebt sein Werk, der „Parzival“ so blühend wie jemals.

Ruhm und Unsterblichkeit — sie fallen zuletzt doch immer nur dem in sich selbst Gehen und Starben zu. Wir sehen es — wenn wir einmal mit zeitlichen statt mit ewigen Maßstäben messen dürfen — auch bereits an Beispielen unserer Tage. Da erschien vor etwa fünf Jahren ein Roman „Vor und der September“, der mit gutem Grund viele Freunde fand. Das war eine überaus zarte Geschichte, ein Liebesroman, der alles Gute dieser Zeit enthielt und in seinen Gestalten widerspiegelt. Vom Verfasser des Romans erfuhren wir nichts weiter, wohl war sein Name genannt, der Friedrich Karl Boree lauten sollte, aber wer hätte sagen wollen, daß dies ein echter Name sei? Heute schon ist es so, daß man vor allem unter jungen Menschen sicher sein kann, auf Verständnis und Kenntnis zu stoßen, wenn man von diesem Roman spricht. Trotz dieser wirklichen Bekanntheit, die in der Intimität wahren Ruhms kaum nachsteht, wissen nur wenige den Namen des Dichters, der allein durch dieses eine Buch sich an die Umwelt gewandt hat, Genauereres über ihn weiß überhaupt keiner.

Noch ausgeprägter liegt der gleiche Fall bei einem Buch, das erst vor allerkürzester Zeit erschienen ist und „Das Herz ist weich. Briefe zweier Liebender“ heißt. Es kann keinen Zweifel daran geben, daß diese Sammlung allerhöchster Briefe zweier Menschen von heute Bestand haben wird. Keiner jedoch (mit Ausnahme des Verlegers usw.) kennt den oder die Verfasser; doch ist das nicht so sehr wichtig, denn das Große und Dauernde daran liegt ja allein in diesen Dokumenten, nicht in den bescheiden zurücktretenden Verfassern. Bescheidenheit — dies allein ist die wahre Haltung, mit der wir dem Ruhm entgegenzutreten dürfen. Keiner weiß im voraus, auf wen das Glück der Unsterblichkeit im künstlerischen Werk fällt, aber niemand soll von diesem Augenblick unvorbereitet getroffen werden. Wenigen wird diese Gnade zuteil, aber in ihnen verkörpert sich die Welt, in der wir leben. Hans Wilhelm.

Technik der Woche

Uhren ohne Uhrwerk

Wie wichtig eine genau gehende Uhr schon im Leben des Privatmenschen ist, weiß jeder aus eigener Erfahrung. Eine wieviel größere Bedeutung kommt da erst den Uhren zu, die in den Betrieben, auf den Straßen und im Verkehr die Zeit angeben! Von ihrem richtigen Gang hängt in der Produktion von Massengütern Gewinn oder Verlust von Millionen ab, und er hat großen Einfluß auf pünktlichen Ablauf und Sicherheit des Verkehrs. Eisenbahnen richten sich ebenso nach den Uhren wie Straßenbahnen und Dampfbusse. Jeder Zugführer besitzt eine genau gehende Spezialtaschenuhr, das ist selbstverständlich; aber ebenso wichtig sind die Normaluhren, die alle einheitlich die gleiche Zeit anzeigen müssen.

Das ist eine große Aufgabe, die nicht durch die Temperatureinflüsse, dem die Unruhe oder das Pendel unterworfen sind, oder durch Störungen an der Zugfeder beeinträchtigt werden darf. Die genaue Zeit der Normaluhren wird von einer Zentralfabrik aus geregelt. Man misst die Zeit mittels hochwertiger mechanischer Präzisionspendeluhren, die Hauptuhren genannt werden. Ueber ein umfangreiches, weit verzweigtes Leitungssystem wird auf elektrischem Wege die genaue Zeit auf die vielen Uhren in den Bahnhöfen übertragen, und zwar wird jede Minute oder jede halbe Minute ein Stromstoß in die Leitungen gesandt. Auf diese Weise schaltet in den sog. „Normaluhren“ ein Fortschaltmechanismus durch Elektromagnete die Zeiger jeweils um eine ganze oder eine halbe Minute weiter. Wir haben es hier also mit Uhren ohne eigenes Uhrwerk zu tun, wie es sie auch in den vielen Räumen eines großen Dampfers gibt.

Die „Hauptuhren“, nämlich die Präzisionspendeluhren, ihrerseits werden ebenfalls täglich kontrolliert. Es wäre aber zu kostspielig und auch technisch nicht leicht durchzuführen, wenn sämtliche Uhrenzentralfabriken sich direkt von

den Sternwarten die genaue Zeit durchgeben ließen. Hierzu nimmt man die drahtlose Telegraphie zu Hilfe. Zweimal täglich übermittelt der Deutschlansender Königswusterhausen eine aus mehreren Morsezeichen bestehende Zeitangabe, die von der Deutschen Seewarte her gesendet wird, nach der sich auch die Schiffe richten. Die Seelente bestimmen außerdem nach diesen Morsezeichen ihren Standpunkt. Das Zeitsignal wird auch von den Uhrenfabriken und den Uhrmachern aufgenommen, die ihre eigenen Präzisionsuhren danach richten.

Die Präzisionspendeluhren in den Fabriken, die Beginn und Ende der Arbeit bestimmen, sind mit den verschiedensten Kontaktvorrichtungen verbunden. So ist z. B. ein Läutewerk eingebaut, das seine Signale zur bestimmten Stunde, auf die Sekunde genau, in die einzelnen Arbeitsräume sendet. Hierher gehören auch die sog. Arbeitskontrollapparate, die mit Hilfe einer Stempel- und Vorrichtung die Zeit des Arbeitsbeginns festhält.

Ein Spezialgebiet in der Uhrenindustrie ist die Herstellung von sog. Kurzzeitmessern. Das sind mechanische Stoppuhren, von denen man, ähnlich wie beim Sport, die die abgeleitete Zeit gleich registrieren. Diese Uhren treten dann in Tätigkeit, wenn es gilt, die genaue Zeit eines Arbeitsvorganges festzustellen, um den Arbeitsvorgang eventuell zu verkürzen.

Ähnliche Zwecke verfolgen die Kurzzeitmesser, die z. B. an einem Telefon angebaut sind und bei Ferngesprächen nach Ablauf von drei Minuten ein Signal geben; oder die Eieruhren in den Dörrkammern, die genau angeben, wann das Ei weich gekocht ist; und schließlich die Dunkelkammeruhren, mit deren Hilfe die Platte oder der Film richtig entwickelt wird. Ebenso groß ist die Bedeutung der Kurzzeitmesser in den wissenschaftlichen Laboratorien. Das Gelingen chemischer, physikalischer oder technologischer Versuche ist oft von der genauen Zeitmessung abhängig. Mit Hilfe von Zeitmessern regelt die Medizin die Dauer von Bestrahlungen, und es ist bekannt, daß hier

ein Juwel oder ein Juwelenstück entscheidend auf die Gesundheit eines Menschen einwirken kann. In der Geologie wird die Aenderung der Pendelschwingungen zu Messungen der Schwerkraft an verschiedenen Stellen der Erde benutzt, und endlich dient die genaue Zeitmessung der Mikroskopie, die ja nicht nur die einheitliche Zeit durchzugeben, sondern auch die Erscheinungen am Himmel zu beobachten und zu berechnen hat, so daß sich hier wunderbar der Kreis rundet.

Wertvolle Schlacke

Ersichtlich groß sind die Abfallmengen, die jährlich bei der Eisenerzeugung entstehen. Auf 13 Millionen Tonnen Roheisen kommen wenigstens 8 Millionen Tonnen Hochofenschlacke, und so hat man schon zu einer Zeit, als die Rohstoffverwertung noch nicht in dem gleichen Maß wie heute das Gebot der Stunde war, daran gedacht, aus diesen ungeheuren Abfallmengen Werte zu schaffen. Zudem nahmen ja die mächtigen Halben Boden fort, der landwirtschaftlich ausgenutzt werden konnte.

Die Bemühungen der Fachleute waren so erfolgreich, daß heute die Hochofenschlacke ein viel gebräuchlicher Roh- und Werkstoff geworden ist. Im Eisenbahnbau wird sie, zu Schotter gebrochen, als dauerhafter und fester Gleisbettungsmittel verwendet. Ferner dient sie als Strahlenstopp und Betonzuschlag. Das ist die einfachste Verwendung. Wie oft man die Schlacke in Formen, dann kann man die härtesten Plastersteine daraus herstellen. Auch Schlackebauweise, die aus kräftigen Schlackensand mit Hilfe von Bindemitteln geschaffen werden, haben sich gut bewährt. Setzt man der flüssigen Schlacke geringe Mengen Wassers zu, dann fängt sie an zu schäumen und dient als Schaumstoff als Leichtbaumaterial, das bei geringem Eigengewicht über gutes Wärme- und Schalldämmungsvermögen verfügt. Auf ähnliche Weise wird Leichtbeton hergestellt.

Es kommt auch vor, daß die Schlacke wieder in die Erde zurückkehrt: in Bergwerken wird

der Schlackensand als Bergverfaher zum Ansfüllen abgebauter Fänge und anderer Hohlräume verwendet. Der Landwirtschaft deren Ausdehnung sie erst zu bedrohen schien, dient sie in gemäßigtem Zustande als Düngemittel, das den Kulturböden Kalk zuführt und dadurch eine Verkarstung verhindert oder aufhebt.

Die Glaserzeugung bedient sich der Hochofenschlacke als Rohstoff- und Zuschlagmaterial und stellt mit ihrer Hilfe ein gutes Flaschenglas her, das von großer Festigkeit, guter Wärmebeständigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Säuren und Laugen ist.

Einen vorzüglichsten Dichtungsmittel für Wärme- und Schallsollierung gibt die Schlackenschlacke ab, deren bellem Aussehen und deren wasserabweisender Beschaffenheit man ihren Ursprung sicher nicht mehr ansieht. Man verwendet die Schlackenschlacke zur Wärmeisolierung von Heizkörpern an Dampfheizungen, von Wasserleitungen, Kühlräumen und Eisfachräumen ebenso wie beim Hausbau zur Schaffung von warm- und schalldichten Wänden. Dieses merkwürdige Material wird hergestellt, indem man aus dem Ofen tretende Strahl luftflüssiger Schlacke durch einen Druckluft- oder Dampfstrahl verblasen und die dabei entstehende Schlackenschlacke in Drahtgefäßen aufgefangan wird.

Wie wertvoll schließlich durch geniale Verarbeitung die „wertlose“ Schlacke geworden ist, deutet der Aufschwung an, den die Preise für die verschiedenen Formen der Hochofenschlacke genommen haben.

Neues Kühlverfahren für Fische

In Sakhalin auf Nügen soll der erste Versuch mit der Einführung eines neuen Kühlverfahrens für Fische gemacht werden. Durch diese Erfindung werden die Fische durch Zufuhr kalter und feuchterfrühter Luft (0-2 Grad unter Null) sehr lange ganz frisch erhalten und können noch nach 12 und mehr Tagen als frische Fische gegessen werden. Die Kosten einer Anlage für etwa 150 Ztr. Fische betragen rund 4000 RM. Das neue Verfahren gewährleistet Haltbarkeit und Aussehen der Fische.

Aus der Landeshauptstadt

Badens Beileid

zum Tode des Gauleiters Schemm

An dem tragischen Tod des Gauleiters und Unterrichtsministers Schemm nimmt der Gau Baden lebhaftesten Anteil. Von führenden Männern sind folgende Beileidstelegramme übermittelt worden:

Der Gauleiter an Frau Schemm:

„Tief ergriffen durch den Tod Ihres Mannes, spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus.“
Gauleiter Wagner.

Der Gauleiter an den Gau Bayerische Ostmark:

„Gau Baden trauert mit dem Gau Bayerische Ostmark um Gauleiter Schemm.“

Robert Wagner.

Ministerpräsident Köhler hat dem bayerischen Ministerpräsidenten namens der badischen Regierung und im eigenen Namen die herzlichste Teilnahme ausgesprochen.

Unterrichtsminister Dr. Wacker an Frau Schemm:

„In dem außerordentlich bedauernswerten Hinscheiden Ihres verehrten Gatten, unseres verdienten Parteigenossen, spreche ich Ihnen, zugleich namens aller mir unterstellten badischen Erzieher, aufrichtiges Beileid aus.“

Dr. Wacker, bad. Unterrichtsminister.

Gebietsführer Kemper an Frau Schemm:

„In tiefer Trauer über den Verlust unseres verehrten Parteigenossen spreche ich Ihnen unser herzlichstes Beileid aus.“

Hiltlerjugend — Gebiet Baden —
gez. Kemper.

An der Beisetzungsfeier am Samstag nehmen Gauleiter Robert Wagner und, namens der badischen Staatsregierung, Unterrichtsminister Dr. Wacker teil. Der Staatsakt anfänglich des zweiten Jahrestages der Machtübernahme in Baden wird daher auf Montag, den 11. März, verlegt.

Schenkung für alte Kämpfer der NSDAP.

Brauerdirektor Karl Schrempf, hier, hat dem Oberbürgermeister als Zusage zu der Familie-Karl-Schrempf-Stiftung eine Schenkung von 3000 RM. mit der Bestimmung übermitteln, aus deren Erträgen alten Kämpfern der NSDAP, und ihrer Unterorganisationen freie Plätze im Städtischen Erholungsheim, Baden-Baden, für eine mehrwöchige Erholungszeit zu ermöglichen. Die Stadt hat diese Spende mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes und unter Anerkennung des nationalen Opfersinnes gerne angenommen.

Briefposten für die „Emden“ und „Karlsruhe“

werden im März und Anfang April an folgenden Tagen vom Marinepostbüro, Berlin C 2, abgegangen:

An den Kreuzer „Emden“ am 21., 22., 25., 27., 28. und 30. März, ferner am 1. April nach Alexandria (Ägypten).

An den Kreuzer „Karlsruhe“ am 11., 12., 13., 14., 18., 19., 21., 22. März nach Acapulco (Mexiko), weiter am 25., 26., 28. und 29. März, am 1. und 2. April nach Colon (Panama).

Die gewöhnlichen Briefsendungen müssen spätestens an den Abendungstagen, vormittags, beim Marinepostbüro eingehen.

Der Polizeibericht meldet

Zusammenstoß. Am 6. März, um 20.15 Uhr, kam es auf der Kreuzung Kaiser- und Douglasstraße zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen, wobei der eine Kraftwagen auf die Gleise der Straßenbahn geschoben und von einem in westlicher Richtung fahrenden Straßenbahnzug angefahren wurde. Hierbei wurde eine Person am Kopf und an der Brust leicht verletzt. Der an den beiden Kraftfahrzeugen entstandene Schaden beträgt etwa 200 RM. Nach den bisherigen Feststellungen hat die Führerin des aus der Douglasstraße kommenden Kraftwagens das Vorfahrtsrecht nicht beachtet. Durch den Vorfall war der Straßenbahnbetrieb etwa 10 Min. unterbrochen.

Die Vertrauensratswahlen

Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 4. März die 10. Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen. Diese Durchführungsverordnung enthält Bestimmungen, die für die bevorstehenden Vertrauensratswahlen von Wichtigkeit sind.

Der Reichsarbeitsminister wird im Interesse einer rechtzeitigen und gleichmäßigen Durchführung der Abstimmung ermächtigt, für die

Vertrauensratswahlen bestimmte Abstimmungstage festzusetzen, sowie in Zusammenhang damit, gewisse Fristen in dem die Abstimmung vorbereitenden Verfahren entweder selbst abzukürzen oder andere Stellen damit zu beauftragen. Als Abstimmungstage hat der Reichsarbeitsminister in der gleichzeitig ergangenen Anordnung vom 5. März 1935 für

das Jahr 1935 den 12. und 13. April bestimmt. Die Durchführungsverordnung sieht weiter vor, daß in Betrieben, in denen ein Betriebszellenobmann nicht vorhanden ist, der Betriebswaller der DAF bei Aufstellung der Liste mitzuwirken hat. Schließlich bringt die Verordnung noch eine Sonderbestimmung für das ehemalige oberschlesische Abstimmungsgebiet.

Idylle in der Großstadt / Das Vorgärtchen

Mit jedem einzelnen Tag, da der Venz einen Schritt mehr ausholt und sich trotz allem Drängen des Winters festhaft durchzusetzen sich ansetzt, beginnen sich die vielen kleinen Vorgärten zu beschaulichen grünen Oasen zu entwickeln. Nicht nur die Schrebergärtlein am Rande der großen Stadt sind es, die bald wieder Freude und Farbe in das steinere Meer der Metropole krennen, sondern gerade auch die zierlichen Grünstücke vor den Bauten. In ihnen tritt die Palette der Natur im Wandel der Gezeiten gar vielfältig hervor, auf solchen kleinen Schollen zeichnet sich das Werden und Vergehen eindrucksvoll ab.

Man ist geneigt, zu behaupten, daß jeder, der in seiner Klausel auf das Vorgärtlein über den glücklichen Besitzer einer derartigen Grün- und Blumenparzelle, deren Anblick allein schon, früh am Morgen, in heller Mittagsstunde oder in dem Dämmer des Abends zum Sorgenbrecher wird.

Die Sehnsucht aller Menschen nach einem Stückchen Grün vorm Hause,

nach dem Vorgärtlein, war allezeit groß und ist heutzutage, da die Ausdehnung der großen Städte weiterschreitet, verständlicherweise noch viel mächtiger geworden. Man sieht in dem Vorgärtlein einen Begriff, der für uns Menschen mit einem sehr lebendigen Inhalt erfüllt ist, man vermischt mit dem Besitz eines selbst räumlich noch so begrenzten Gartenterrains die Vorstellung einer heimlichen Grünanlage, in der es sich nach Feierabend ja so gut sein läßt.

Bei aller Mühe, die eine pflegliche Behandlung eines selbst bescheidenen Gartenterrains erheischt, bereitet dieses Freude. Zerstreu-

ung, Ablenkung und innere Zufriedenheit. Vielleicht am meisten an den Tagen, da zum erstenmal ein lindes Lüftchen sich regt, da vorwichtige Krokusköpfchen aus der Erde klingen, da Flieder und Mandelbaum, Kirche und Apfel immer dicker ihre Knospen treiben. Der Besitzer des Hausgärtleins ist in solcher Zeit früh am Morgen und zu jeder abkömmlichen Zeit zur Stelle, greift zum Spaten, zur Hacke und Baumstochere und nimmt voller Beglückung die Frühjahrsbepflanzung auf der letzten Scholle vor.

Wenn dann erst die Sonne lockend scheint, Vögel trillern und zwitschern, dann wird mit jedem Tage mehr die „Stunde im Vorgarten“ zu einer rechten Feiertunde. Immer auf's neue erfordern die Beete, die Sträucher der Rosenbüsche sorgfältige Behandlung, die hölzernen Ruhebänke sind zu streichen, der von Schnee und Sturm des Winters zerzauste Zaun ist auszuflicken — nie wird die Arbeit im Vorgärtchen verfehlen.

Doch die köstliche Freude wird für die Familie dann lebendiger, wenn die Jüngsten herbeibringen, mit fröhlichen, naiven Kinderfragen voll Neugierde Papis und Mamis Arbeit begucken und selbst einmal versuchen. Hand anzulegen mit der kleinen Gartenschaufel oder der Gießkanne und sich dabei wundern wie hilfreich sich vornehmen.

Von Gartenarbeiten und Gartenpflichten weiß das Kindervolk ja noch nichts; es freut sich der wiedererlangenen Freiheit auf der engen grünen Scholle und läßt Vater und Mutter getrost dafür sorgen, daß es immer Sommer mit Blumen und Beeren und alles, was eben Kinderzucht und Kinderzucht mögen, geben wird!

Pflicht und Leistung / Geleitworte zum Zweiten Reichsberufswettkampf

Eine Million Jungarbeiter steht bereit zum Zweiten Reichsberufswettkampf. In diesen letzten Tagen vor dem großen Aufbruch gibt der Reichsjugendführer Waldur von Schirach die Parole an seine Gefolgschaft.

In der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitlerjugend, dem Amtlichen Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches, „Das Junge Deutschland“, veröffentlicht der Reichsjugendführer „das Aufbruchsignal“: „Für den Adel der Arbeit — gegen den Geist des Profits.“ Als wir im vergangenen Jahre den Reichsberufswettkampf vorbereiteten, ahnten wir selber kaum, daß die Jugend von der Idee dieses Wettkampfes mit solcher Inbrunst ergriffen würde. Der Berufswettkampf war vom Tage seiner ersten Verkündigung vollstimmlich, und es bedurfte keiner langwierigen Aufklärung der breiten Masse unseres Volkes, um seinen Grundgedanken klarzumachen. Ist doch der Reichsberufswettkampf ein neuer, sinnvoller Ausdruck jenes Prinzips der Leistung, zu dem sich das gesamte deutsche Volk durch die nationalsozialistische Bewegung bekennt. Seine Idee ist aus unserer Weltanschauung heraus geboren; es ist deshalb kein Wunder, wenn die junge Generation, die in dieser Weltanschauung lebt und aufwächst, den Gedanken eines Wettbewerbs auf dem Gebiet der beruflichen Leistung als etwas Selbstverständliches empfindet.

Die Bedeutung des Berufswettkampfes liegt nicht allein in seiner Tendenz zum Beruf. Für die Hitlerjugend ist er das Symbol der Ueberwindung der falschen Romantik der Jugendbewegung von einst, bedeutet die große und klare Abfolge an das verschwommene Gestern. Berufswettkampf — das ist die heroische Romantik unserer Zeit, ist das Aufbruchsignal einer Jugend, die zur Nation marschiert.

Es muß unsere Aufgabe sein, die sozialistische Idee dieses Berufswettkampfes von Jahr zu Jahr reiner und klarer herauszuarbeiten und den Reichsberufswettkampf zum Wahrzeichen der antikapitalistischen Gesinnung des heranwachsenden Deutschlands zu gestalten. Es geht nicht nur darum, der deutschen Wirtschaft einen auf geschulten Nachwuchs zu erzielen. Ebenso wichtig und vielleicht noch wesentlicher ist die andere Lehre, die dem jugendlichen Teilnehmer

awangsläufig aus seiner Mitarbeit erwächst: Daß der arbeitende Mensch und nicht der Kapitalismus das Schicksal der Nation gestaltet, daß nicht das Geld, sondern die schöpferische Leistung entscheidet.

So will ich den Reichsberufswettkampf verstanden wissen, als die entschlossene Demonstration einer geeinten Jugend, für den Adel der Arbeit, gegen den Geist des Profits. In solcher Haltung erfüllen wir auch im Reichsberufswettkampf das Vermächtnis unserer jungen Toten.

Aufruf an die Eltern der berufstätigen Jugend

Als die Reichsregierung gemeinsam mit der Reichsjugendführung und der Deutschen Arbeitsfront im Frühjahr 1934 den 1. Reichsberufswettkampf der Deutschen Jugend verkündete, da war dies ein Verlebens des nationalsozialistischen Staates und der Bewegung zur Deutschen Jugend, die mit ganzem Ernst bei der Sache war. Dieses Jahr wird vom 18. bis 23. März die zweite dieser freiwilligen Leistungsprüfungen durchgeführt werden.

Schon heute rufen wir dazu die berufstätige Jugend aller Gruppen zur Anmeldung auf. Eltern unserer Kameradinnen und Kameraden! Wenn euer Junge oder Mädchen euch leuchtenden Auges vom vorjährigen Wettkampf erzählt, dann bremst diese jungen Weiber nicht durch allerlei Bedenken! Wenn aber der Neuling, der diesen Berufswettkampf noch nicht kennt, zagenden Muts zu euch kommt, dann gilt es, ihn daran zu erinnern, daß er in diesem Reichsberufswettkampf nur das aus seinem Beruf zeigen soll, was er gelernt hat, sei es am Arbeitsplatz oder in der Berufsschule als zusätzliche Schulung.

Eltern, es ist eure Jugend, die dann unter diesen Voraussetzungen im diesjährigen Wettkampf erneut beweisen will und darf, daß der deutschen Jugend hohes Ziel die berufliche Leistung ist, durch die der Jugend Pflicht gegenüber Volk und Vaterland erfüllt wird!

Deshalb sei zum Zweiten Reichsberufswettkampf der Deutschen Jugend vom 18. bis 23. März unsere Forderung: Pflicht und Leistung.

Wer ist der Täter?

Erneute Beschädigung der Hirschfigur im Schloßgarten

Vor einigen Tagen haben unbekannte Täter ein Stück des gusseisernen Gewebes einer der Hirschfiguren im Schloßgarten vor dem eisernen Tor gewaltsam abgebrochen und damit wiederum diese schöne Figur beschädigt. Vor mehreren Jahren wurden beide Figuren ebenfalls durch damals nicht ermittelte Personen beschädigt. Die Gewebe, die an verschiedenen Stellen abgebrochen worden waren, wurden neu angelegt und die beiden grünen Hage um die Hirschfiguren mit Stachelrahtzäunen umgeben. Nachdem man vor kurzem diese Umzäunungen entfernt hatte, haben sich nun Uebelthäter wieder in der alten, verwerflichen Weise betätigt. Die Instandsetzung der Figur ist jedesmal mit nicht unerheblichen Kosten verbunden; sie ist jedoch auch diesmal in Anbetracht der Notwendigkeit der Erhaltung des Schönheitswertes dieses vielbesuchten Gartens Stückes erforderlich.

Rechtsgleichheit aller Verkehrsteilnehmer

Am 7. März tagte in Berlin der durch den Präsidenten der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Hans Frank, bei der Akademie für deutsches Recht eingeleitete Ausschuss für Kraftfahrzeuge. Die Sitzung erhielt ihre besondere Note durch die Anwesenheit des Korpsführers Hühlein vom Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps.

Der Ausschuss, unter Vorsitz von Rechtsanwält Dr. Lehner, München, stellte sich einhellig auf den Standpunkt, daß der derzeitige Rechtszustand für Kraftfahrer nicht mehr tragbar sei und dringend einer Abänderung unterzogen werden müsse. Der Kraftfahrer habe ein Recht darauf, in der Rechtsprechung gleichwertig neben den anderen Verkehrsteilnehmern behandelt zu werden. Der nationalsozialistische Grundgedanke, daß Recht und Rechtswahrung auch der Moral entsprechen sollten, müßte auch hier Anwendung finden. Das Prinzip der Gefährdungshaftung des Kraftfahrers, wie es im Gesetz verankert sei, sei reformbedürftig. Ueber die Abänderungsmöglichkeiten wurden verschiedenartig gelagerte Vorschläge gemacht, die im einzelnen einer näheren Prüfung unterzogen werden sollen.

Beamtenauskünfte

als Amtshandlungen

Ueber die Bedeutung der von Beamten erteilten Auskünfte hat das Reichsgericht wichtige Feststellungen getroffen. Danach heißt es in der Begründung eines Urteils u. a.: Der Pflichtenkreis eines Beamten reiche nicht ein für allemal fest. Amtspflichten würden für ihn nicht nur durch das Gesetz, allgemeine Dienstvorschrift oder besonderen Dienstbefehl des Vorgesetzten begründet. Er könne, sofern sein Handeln nur eine innere Beziehung zu seiner amtlichen Befugnissen behalte, amtliche Pflichten auch durch besondere Erkennung übernehmen. So sei anerkanntes Recht, daß eine Auskunft, zu deren Erteilung eine Amtspflicht nicht bestehe, wenn sie erteilt werde, eine Amtshandlung sei, ferner daß sie kraft Amtspflicht richtig erteilt werden müsse und daß folglich für eine schuldhaft unrichtige Auskunft nach Amtrecht gehaftet werde. Auch aus einer bestimmten Art der Erteilung eines Dienstgeschäfts könne sich die Amtspflicht ergeben, das künftige amtliche Verhalten in der betreffenden Sache auf eine bestimmte Art einzurichten (Rechtspflicht als Folge vorausgegangenen Tuns).

Trauerfeier für Gauleiter Schemm. Die Gebietspressestelle der NS. teilt mit: Am Samstag, den 9. März, finden in allen Schulen Trauerfeiern anlässlich des Dahinscheidens unseres Parteigenossen Schemm statt. Das Deutsche Jungvolk beteiligt sich reiflos in vorchriftsmäßiger Uniform (mit Trauerflor) an diesen Trauerfeiern.

Gebietsführer Kemper im Rundfunk. Die Gebietspressestelle der NS. teilt mit: Am Mittwoch, den 13. März, spricht Gebietsführer Friedhelm Kemper über den Reichsjugend Stuttgart zum Reichsberufswettkampf.

Karlsruher Künstler im Rundfunk. Aus der Stadtkirche wird am Dienstag, den 12. März, von 10.45 an ein Orgelkonzert von Kirchenmusikdirektor S. Vogel durch den Reichsjugend Stuttgart übertragen.

Spende. Das Pfarramt der evang.-lutherischen Gemeinde hier hat zur Verbena von 50 RM. zur Verfügung gestellt. Der Oberbürgermeister hat für diese Spende namens der Bedachten verbindlich gedankt.

Neue Frühjahrs-Moden!

Kleider, Komplets,
3/4 Mäntel, Kostüme,
Kostüm-Komplets.

Sandauer

Wir zeigen heute schon eine sehr große Auswahl

Das große Fachgeschäft für Damen- u. Kinderkonfektion



Aus Stadt und Land



Winterbeständigkeit

im Schwarzwald

Verbreitete und scharfe Fröste

Nach Ausbruch des Schneefalls am Mittwoch, haben sich im Gebirge und selbst in der Rheinniederung in der Nacht zum Donnerstag verbreitete und vielfach empfindlich scharfe Fröste eingestellt. Bei klarem Himmel wurde die Wärmestrahlung in den Bergen infolge des gefallenen Neuschnees besonders wirksam. Es kam auf dem Hochschwarzwaldkamm zu Frösten bis -8 Grad, in den Seitentälern zu solchen zwischen -5 und -7 Grad. Am Mittwoch früh wurde auf dem Feldberg ein Tiefstwert von -11 Grad abgelesen. In der Rheinniederung blieb die Temperatur auch tagsüber am Donnerstag wenig über Null und lag damit beträchtlich unter dem Normalmittel, doch ist im Flachland die Schneedecke wieder verschwunden.

Erhalten hat sich das Winterfeld im gesamten Schwarzwaldgebirge von etwa 600 Meter aufwärts. Zur Zeit herrscht ideales Sportwetter bei Frost und Pulverschnee. Die aus dem Hochschwarzwald einströmenden Berichter bekräftigen erneut, daß dort eine für die weit vorgeschrittene Jahreszeit enorme Schneemasse liegt, die heute schon für guten Winterwintersport bürgen dürfte. Kammgebiete und diesen vorgelagerten Hochwaldbereiche verzeichnen im Durchschnitt 100-150 Zentimeter Schnee, auch nachdem dieser sich gefestigt hat.

Da aus unteren Berg- und Tälern fortwährend leichte Wasserströme nach dem Rheine erfolgen, haben sich die Pegelstände am Oberrhein in den letzten Wochen nur wenig gesenkt. Die gegenwärtigen Wasserstandsverhältnisse (Wagener Pegel zwischen 420 und 440 Zentimeter!) sind bedeutend günstiger, als im Vorjahre und ermöglichen durchweg volle Raumausnutzung der Fracht- und Dampfschiffe, so daß Schiffslichterungen nicht erforderlich sind.

Das schlug dem Faß den Boden aus...

Vor dem Richter hatte sich in Florzheim wegen förperlicher Mißhandlung der 35 Jahre alte B. K. aus Kieselbrunn zu verantworten. Er wollte bei einem Einwohner ein Faß abholen, das ihm gehörte. Der andere machte jedoch ein Zurückbehaltungsrecht geltend und gab das Faß nicht heraus. K. packte ihn kurzerhand und warf ihn in den Futtertrog. Dann hob er den über 60 Jahre alten Mann mehrmals hoch und ließ ihn wieder in den Trog zurück. Als der Trog umfiel, warf er den alten Mann schließlich auf einen Steinhaufen. Der Mißhandelte erlitt einen doppelten Rippenbruch und Schwellungen am Hinterkopf und ging nun auf den Angeklagten mit einer Sichel los. Beide konnten durch hinzukommende Nachbarn getrennt werden, bevor der Streit einen noch schlimmeren Ausgang nahm. Der Angeklagte gab die Tat im wesentlichen zu. Er will aber in Notwehr gehandelt haben und behauptet, der andere habe ihn schon von Anfang an mit der Sichel bedroht. Der Angeklagte behauptet weiter, der andere sei bei der zweiten Mauererlei „von selbst“ auf den Steinhaufen gestürzt. Da der Angeklagte schon zweimal wegen erschwerter Körperverletzung verurteilt ist, erkannte das Gericht auf eine empfindliche Strafe. Diese lautet: 4 Wochen Gefängnis. Dem Angeklagten wurde seine Erregung als Milderungsgrund zugerechnet.

Bier Scheunen abgebrannt

In Oberhausen bei Bruchsal brach in der Scheune von Richard Bäcker Feuer aus, dem in kurzer Zeit auch drei Nachbarheunen samt

Vorräten zum Opfer fielen. Das Vieh konnte gerettet werden. Es liegt Brandstiftung vor. Der Täter versuchte auch die Scheune von Gustav Hambach anzuzünden und wurde dabei auf frischer Tat ertappt. Der Bürsche sitzt hinter Schloß und Riegel und ist geständig.

Vom Farren schwer verletzt

Als in Einbach (bei Gengenbach) Gemeinderat und Hofbauer Matthias Namsteiner einen Farren in den Stall zurückbringen wollte, stürzte dieser auf ihn los und verletzte ihn sehr schwer. Auf seine Hilferufe eilten seine Angehörigen herbei und befreiten ihn aus der gefährlichen Lage.

Einbruch und falsche Papiere

In Nonnenweier, Amt Lahr, wurde am Fastnachtdienstag einem Landwirt auf erschwerter Weise aus seiner Wohnung ein Geldbetrag von 110 RM. gestohlen.

Der Fahrer Kriminalpolizei gelang es schon am Mittwochvormittag, den Täter in der Person des aus Frankfurt a. M. stammenden, 20 Jahre alten Knechts Philipp Koch festzunehmen. Das gestohlene Geld hatte er bis auf 19 RM. in einer Wirtshauskassette mit Autofahrten durchgebracht. Koch war früher in Non-

nenweier in Stellung. Nach einer späteren Meldung, hat der Festgenommene angegeben, in Wirklichkeit Willi Schulze zu heißen und von zu Hause durchgebrannt zu sein, weil er wegen Stiehlens in eine Erziehungsanstalt verbracht werden sollte. Bei einem Nachtlager in einem bäuerlichen Hause in der Kaffeler Gegend will er die Papiere des Philipp Koch erwischt haben. Als solcher trieb er sich nun schon seit zwei Jahren in der hiesigen Gegend herum. In der gleichen Angelegenheit wurde noch ein Knecht, Georg L., aus Nonnenweier festgenommen und ebenfalls ins Lahrer Bezirksgefängnis eingeliefert.

Der Schieber mit den fünf Pässen

Der Zollfahndungsstelle Frankfurt ist ein guter Fang geglückt. Sie hat den seit langem gesuchten Th. aus Strakburg verhaftet. Th., ein geborener Elsässer, hat bisher in Baden-Baden, Bad Ems, Koblenz und Wiesbaden seine schmutzigen Geschäfte mit Registriermarkt-Schiebungen betrieben. Er arbeitete unter verschiedenen Namen mit fünf französischen Pässen. Wie hoch der Gesamtumfang der Registriermarkt-Schiebungen des Th. ist, steht noch nicht fest. Th. sieht einer Verurteilung entgegen.

Auf Schneeschuhen quer durch den Schwarzwald / Durch unbekannte Gebiete / Zauber des Winters / Die fremden Sportsfreunde

Eigentlich hatten wir uns schon zu lange auf dem Feldberg aufgehalten, galt es doch bereits vor der Abreise von unserem lieben Heidelberg als beschlossene Sache, diesmal auch jenes Winterportgebiet des Schwarzwaldes einmal aufzusuchen, das uns bisher völlig unbekannt geblieben war, nämlich das Hochschwarzwaldgebiet von Furzwangen-St. Georgen-Triberg mit Schönwald.

Nicht, daß wir etwa jene Luftkurorte nicht gekannt hätten. Fremd war uns hier der Winterport, obwohl die Reichsbahn schon mehrfach von Mannheim oder Karlsruhe aus Winterportzüge bis Triberg, St. Georgen und selbst Willingen hinauffahren ließ.

Zwischen war erheblicher Neuschnee herniedergegangen.

In den Morgenstunden glitten wir vom Feldberg in wunderbaren Abfahrten über den gleich einem Rauberfelsen traumhaft dahliegenden „Hebelhof“ das „Bärental“ hinab nach Tilssee. Mittags ging es neugefäkt Neustadt zu. Von dort aus schlugen wir den Weg ein über die Höhe von Oberbränd nach Bad Eifenbach-Böhrenbach hinunter mit dem Endziel Furzwangen. Wir waren überrascht von der überwältigenden Pracht, die der Zauber des Winters hier vor unseren Augen entrollte. Von bewaldeten, zum Teil sehr steilen Hängen umgeben, liegt das Städtchen entzückend schön vor uns. Drüben, jenseits des Bahngleises, tummeln sich noch in buntem Neigen muntere Skiläufer, und wenn es nicht die strikte Einhaltung unseres Programms für den nächsten Tag und die allmählich hereinbrechende Dämmerung gebieterisch verlangt hätten, nun der Ruhe zu pflegen, wir würden uns auch noch hinübergewagt haben, um mitzutun. Am Vormittag traten wir die Fahrt in Richtung Stöckelwald-St. Georgen an. Nach einer Stunde war die Spitze des Stöckelwaldes (1070 Meter) erreicht, und wenige Minuten später das weithin bekannte „Fuchsfälle“-Wirtshaus.

Vom Stöckelwaldturm aus ergötzen wir uns zunächst an dem einzig schönen Rund-

blick über den Schwarzwald, die Schwäbische Alb mit Bodenseegebiet und die in scheinbar greifbarer Nähe gerückten Alpen von der Zugspitze bis hinunter zum Montblanc usw. Danach hielten auch wir kurze Einkehr im Gasthaus und hatten hier das Vergnügen, einige Sportsfreunde kennenzulernen, die aus Norddeutschland gekommen waren und sich bereits über eine Woche in St. Georgen aufhielten. Nicht genug wußten sie uns über die Vielseitigkeit und Schönheit des dortigen Skigebietes und die Reize dieser herrlich gegen Süden am Höhepunkt der Schwarzwaldbahn, der Wasserseide von Rhein und Donau vorgelagerten Städtchens zu erzählen.

Die Fortsetzung unserer Wanderung geschah nun im Verein mit unseren norddeutschen Sportsfreunden. Unter sicherer Führung ging es über die sog. „Lange Gasse“, einem fast topfebenen Höhenzug, der in weitem Bogen nach Nordwesten das Brigachtal umsäumt, im Gleichschritt dahin, bis wir am steil abfallenden „Kohlbühl“, den Klostersee mit prächtiger Eisbahn (im Sommer Strandbad) zu Füßen, plötzlich das wirklich schöne, auf der Anhöhe gegenüber gelegene Bergstädtchen in unmittelbarer Nähe vor uns sahen. Ueberall, wohin wir auch das Auge schweifen ließen, einzelne Gebirgszweige, sanft ansteigende Höhenzüge und steil abfallende Hänge, kurz: Skigebiete zum Anschauen!

Wir entschlossen uns daher für den Rest unseres Verbleibens im Schwarzwald, wie unsere Freunde, St. Georgen als Standort zu wählen. Köstliche Tage erlebten wir hier, unternahmen täglich unvergleichlich schöne Touren nach dem nahegelegenen Schönwald, Schonach, Triberg, Königfeld usw. oder tummelten uns im Gelände in unmittelbarer Nähe der Stadt. Frohgemut feierten wir nach Beendigung unseres nur zu bald zu Ende gegangenen Urlaubs nach unserem lieben Heidelberg zurück, überzeugt, daß das uns bis dahin unbekannt gewesene Winterportgebiet des Hochschwarzwaldes an der Schwarzwaldbahn wirklich wert ist, es kennengelernt zu haben.

Erfolgreiche Gasthauskontrolle!

Schmuckwarendieb gefast

Bei einer Gasthauskontrolle in Bruchsal wurde vor kurzem ein Mann festgenommen, der aus der Gegend von Donaueschingen stammt. Bei seiner Vernehmung stellte es sich heraus, daß er an dem Einbruch in ein Badler Goldwarengeschäft beteiligt war, wo Gold- und Silberwaren im Werte von 2500 Franken entwendet wurden. Auch führte er mit einem Komplizen in der gleichen Nacht einen Einbruch in ein danebenliegendes Pelzwarengeschäft aus. Beide nahmen Geld und zwei Pelzmäntel mit und sind dann nach Paris gefahren, wo der eine, der keine Papiere bei sich hatte, festgenommen wurde, der andere reiste nach Deutschland. In Bruchsal erfolgte dann seine Verhaftung. Das Diebesgut haben die beiden in Paris als Pfand zurückgelassen. Es schweben nun Verhandlungen mit den Pariser Behörden wegen Auslieferung des Einbrechers und wegen Zurückbringung des gestohlenen Gutes nach Badel.

Bildschweinjagd im Nordschwarzwald

Nachdem während des Winters im nördlichen Schwarzwald nur ganz vereinzelt Bildschweine gefastet wurden, ist man zu Beginn der Woche einem Rudel Schwarzkittel in den dichten und stark verschneiten Wäldern zwischen der oberen Enz und Nagold auf die Spur gekommen. In der Gegend von Spielberg im sog. Hafnerwald bei Nagold, konnte das Schwarzwild gefastet werden, nachdem es von den Revierförstern eingekreist worden war. Von dem Rudel von 6 Schwarzkitteln konnten bisher zwei ausgewachsene Tiere zur Strecke gebracht werden.

Christel Granz wieder in Freiburg

Die erfolgreiche Freiburger Skimeisterin Christel Granz kehrte am Mittwochabend von München kommend, in ihre Heimatstadt Freiburg zurück. Am Hauptbahnhof wurde ihr durch die Sportkameraden und -kameradinnen ein begeistertes Empfang bereitet. Der Vereinsführer des Freiburger Skiklubs überreichte Christel Granz ein großes Blumengebilde. Im Auftrag der Stadt Freiburg wurde die Meisterin von Bürgermeister Hofner begrüßt und zu ihren so großen Erfolgen beglückwünscht.

Cherne Zeugin von Jahrhundertern

Das Weindorf Eisingen ist im Besitz einer wunderbaren Kirchenorgel aus dem Mittelalter. Sie hat ein Gewicht von 600 Kilogramm und hat schon Jahrhunderte hindurch den Landmann bei seiner täglichen Arbeit und sonntäglichen Fester begleitet. Sie sah das Kommen und Gehen der Geschlechter und konnte unendlich viel erzählen, wenn sie reden könnte. Peter zur Glafen von Eppingen, hat sie Anno 1498 gegossen; 125 Jahre vor dem 30jährigen Krieg war ihre Geburtsstunde. Sie dürfte also sicherlich eine der ältesten Glocken des Landes sein, und bestimmt ein würdiges Gegenstück zu der alten Gemeindefeuer. Es ist allen Heimatfreunden zu empfehlen, sich die alte Glocke zu ansehen.

Hesselfurk. (Turnhalle eingeweiht.) Die unter großen Opfern erbaute Turnhalle wurde eingeweiht. Musikvorträge der Sander Kapelle wechselten mit Ansprachen der Herren Waldmeister Walter, Bürgermeister Jodetz, Bahnhofsfestredner Lutz-Altenheim, Landrat Schindele und Hauptlehrer Risse ab. Am Sonntag fanden in der Halle Mannschaftswettkämpfe der Turnvereine Griesheim, Windschlag, Sand und Willstätt statt.

Freistift. (Vom Militärverein.) Im Gasthaus „Schwanen“ fand die erste Generalversammlung des Militärvereins statt. Vereinsführer Lach eröffnete die Versammlung. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß im vergangenen Jahre 6 Kameraden ausstreteten und 7 Mitglieder durch Tod dem Verein entzogen worden sind. Die Kassen waren in bester Ordnung befunden.

„Nachtalter“

der Strumpf
höchster Eleganz u. Qualität!

Meine Werbesendung überrascht auch Sie!

3 Paar Damenstrümpfe nur M. 4.80
4 Paar Herrensocken . . nur M. 3.84

Bei Bestellung Größe u. Farbe erbeten. Vorkasse (eventl. in Marken) portofrei.

W. LÖNHARDT, CHEMNITZ
Zwickauerstraße 79

Denken Sie rechtzeitig
an die Aufgabe Ihrer Sonntags-Anzeige im Karlsruher Tagblatt!

Weit mehr noch wie an Werttagen findet der Anzeigentil dieser Ausgabe die Beachtung des großen Leserkreises des Karlsruher Tagblattes. Jede Zeile wirkt — alles wird in Ruhe gelesen, wird als Ratschlag eines lieben, guten Freundes gewertet und beachtet.

Machen Sie sich die sonntägliche Stimmung eines mühseligen Verbraucherkreises nutzbar. Die Leser des Karlsruher Tagblattes werden gern Ihren guten Anregungen Folge leisten.

Herr Lehmann HATTE SICH SCHON DAMIT ABGEFUNDEN ...



Herr Lehmann hatte den ekligsten, härtesten Borstenbart, den man sich denken kann. Rasieren? Ausreden, meinte er, sei das richtigere Wort. Daß es für solchen widerspenstigen Bartwuchs und für empfindliche Haut eigens hergestellte Rasierseifen gibt, das war Herr Lehmann allerdings entgangen. Bis ihm der Zufall ein Stück Kaloderma-Rasierseife in die Hand spielte. Lehmann kannte seinen Bart nicht mehr! Mit dem glyzerinhaltigen Kaloderma-Rasierschaum glitt das Messer leicht und sauber und mühelos durch die harten, widerspenstigen Stoppeln. Das Beste aber ist, daß seine ewig gereizte, empfindliche Gesichtshaut sich schon nach wenigen Tagen beruhigte und daß jetzt die Haut auch nach dem schärfsten Ausrasieren kühl, glatt und geschmeidig bleibt.

ES LIEGT AM GLYZERIN

KALODERMA RASIERSEIFE

Stück RM. -60, in Bakelit-hülse RM. 1.-
NB. Für Herren, die eine cremeförmige Rasierseife vorziehen: Kaloderma-Rasiercreme in Tuben zu RM. -50 und 1.10

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "K.S."

EARL DERR BIGGERS

DAS HAUS OHNE SCHLÜSSEL

DETEKTIV-ROMAN AUS DEN TROPEN

Copyright 1934 by Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin

(39. Fortsetzung)

„Ich suche Mr. Charles Chan“, sagte John Quincy.

Der Alte nickte und ging voran zu einem roten Vorhang, der den hinteren Teil des Ladens abteilte. Er schob ihn beiseite und forderte John Quincy auf, hineinzugehen. Der junge Mann tat es und gelangte in ein kahles Zimmer, nur mit einem kleinen Bett, ein paar Stühlen und einem Tisch möbliert, auf dem trübte eine Öllampe neben einem rauchenden Kamin brannte. Ein Mann, der auf einem dieser Stühle gesessen hatte, sprang plötzlich auf; ein riesiger, rothaariger Kerl, der den Geruch eines Seemanns ausströmte.

„Hallo!“, rief er.

„Ist Mr. Chan schon hier?“, erkundigte sich John Quincy.

„Noch nicht. Er wird aber sofort kommen. Was sagen Sie zu einem kleinen Drink, während wir warten?“, He, ein paar Gläser mit deinem verdammten Meiswein!“

Der Chinese verschwand. „Nehmen Sie Platz“, sagte der Mann. John Quincy gehorchte; der Matrose setzte sich ebenfalls. Eines seiner Augenlider hing schlaff herab; er hatte seine Hände auf den Tisch gelegt — riesenhafte, behaarte Hände. „Charles wird sich ziemlich rasch einstellen“, bemerkte er; „ich habe Ihnen beiden dann eine kleine Geschichte zu erzählen.“

„Wirklich?“, erwiderte John Quincy. Er blickte sich in dem kleinen, überleuchteten Raum um. An der Rückwand befand sich eine Tür, eine geschlossene Tür. Dann betrachtete er wieder den rothaarigen Burischen. Wie würde diese Geschichte wohl enden, schon es ihm durch den Kopf.

„Möchtest du“, sagte Charles Chan ihm nicht antworten?“, er fragte. „Zu spät kam ihm die Erkenntnis, daß die Stimme nicht die Charles Chans gewesen war. „Sie doch kennen Verlässlichkeit?“ hatte die Stimme gefragt. Ein plumper Versuch, Chans Redebeitel nachzuahmen, aber Chan war ein Kenner der englischen Sprache; mühelos entnahm er seine Worte den Dichtern; gefühlvoll verriet er es, Ausdrücke zu gebrauchen, die an „Piggin“ erinnerten. Nein, der Detektiv hatte nicht angerufen; sicherlich sah er über sein Schachbrett gebengt zu Hause, und hier war John Quincy in einem kleinen Zimmer an der Grenze des Flußbezirks mit einem Kimmel von einem Seemann zusammengeperrt, der ihn heimlich küßelte.

Der alte Chinese erschien mit zwei Gläsern, die bereits vollgeschenkt waren. Er stellte sie auf den Tisch. Der Rothaarige ergriff das eine Glas. „Auf Ihr Wohl, Sir.“ John Quincy nahm das andere Glas und führte es an seine Lippen. In des Matrosen einem gesunden Auge bligte es verdächtig auf. John Quincy setzte das Glas wieder auf den Tisch. „Tut mir leid“, sagte er. „Ich mag nicht trinken, besten Dank.“

Das breite Gesicht mit den roten Bartstopfen beugte sich dicht zu ihm vor. „Was, Sie wollen mit mir nicht trinken?“, fragte der Rothaarige freizügig.

„Genau das will ich sagen“, entgegnete John Quincy. „Möchte es gehen, wie es wollte, alles war besser als diese Ungewißheit. Er stand auf. „Ich werde mich wieder auf den Weg machen.“

Er tat einen Schritt gegen den roten Vorhang. Der Matrose, offenbar ein Burische von wenig Worten, erhob sich und vertrat ihm den Weg. John Quincy, ebenfalls von der Fruchtlosigkeit einer Unterhaltung überzeugt, sagte nichts, sondern schlug dem Kerl die Faust ins Gesicht. Prompt und wuchtig erwiderte der Matrose den Hieb. In der nächsten Sekunde war das Zimmer in einen Kampflas verwandelt, und John Quincy sah überall Rot — roten Vorhang, rotes Haar, rotes Licht, riesige, rothaarige Hände, die gewandt sein Gesicht suchten. Was hatte doch Roger gelangt: „Se dich mit einem Schiffsoffizier geprügel — nach der alten Art mit Häuten gleich tausenden Hämmern?“ Nein, bis jetzt hatte er das noch nicht getan, aber jetzt lernte er diese läche Erfahrung kennen, und John Quincy hatte das angenehme Bewußtsein, daß er sich in seinem neuen Beruf ganz wacker hielt.

Dies war besser als die Bodenlampe; hier war er auf den Angriff vorbereitet und hatte einige Aussicht. Wieder und wieder griff er mit seinen Händen nach dem roten Vorhang, nur um zurückgerissen zu werden und einer neuen Attitude standhalten zu müssen. Der Seemann verfluchte ihn Knocout zu schlagen und landete so zahlreiche Hiebe, daß ein glückliches Endergebnis — vom Standpunkte des Rothaarigen betrachtet — nur eine Frage der Zeit war. John Quincy verfolgte ein ähnliches Ziel; tobend heftete sie durch das Zimmer, während die seltsamen Orientalen in dem vorbereiten Reile des Ladens ruhig ihr Spiel fortsetzten.

John Quincy fühlte seine Kräfte ermatten; sein Atem kam keuchend; er begriff, daß sein Gegner noch gar nicht richtig zu kämpfen begonnen hatte. Während einer Atempause — der Matrose sah gerade Pläne für seinen neuen Angriff — stand der junge Mann mit dem Rücken gegen den Tisch gelehnt und sah rasch einen Entschluß. Er stürzte den Tisch um; die Lampe schmetterte zu Boden; Finsternis senkte sich über den Schauplatz. Beim letzten Lichtschimmer sah er den Riemen auf sich zukommen; nach der erprobten Methode jüdischer Kampfweise ließ sich John Quincy auf die Knie nieder und eröffnete von unten den Angriff. Die Kultur siegte. Mit einem lauten Krach schlug der Matrose rückwärts zu Boden; John Quincy ließ ihn fahren und suchte nach dem nächsten Ausgang. Zufällig war es die Tür in der Hinterwand, sie war unverschlös-

Sals über Kopf ging es durch einen wüsten Hof, dann überkletterte er einen Zaun und be-

band sich in dem berühmten River Distrikt. Fünf Klassen leben dort im Finstern in verfallenen, namenlosen Gassen, die keinen Ausgang und keinen Ausweg haben, besammten. Einige Häuser erheben sich auf gleichem Niveau mit der Straße, andere liegen tiefer, alle stehen willkürlich durcheinander. John Quincy hatte das Gefühl, sich in eine unwirkliche Welt verirrt zu haben. Als er stehen blieb, vernahm er das Wimmern und Mirren chinesischer Musik, das Klappern einer Schreibmaschine, das Schnarren eines billigen Phonographen, der einen amerikanischen Jazz spielte, das ferne Hupen eines Boischorns, ein Kind, das sich in japanischen Wehklagen erging. Schritte in dem Hof hinter dem Zaun schreckten ihn auf, und er floh.

Er mußte aus dem geheimnisvollen Labyrinth geheimer Gassen heraus, und zwar schleunigst. Selbst gemalte Fragen drohten aus der Dunkelheit: wachablische Gesichter, die undeutlich aus festem phantastischen Kostümen hervorblickten. Ein Babel von Sprachen, unheimlich glühende Augen, einmal eine knochige Hand auf seinem Arm! Dann eine Schar mondgesichtiger, chinesischer Bälger unter einer Laterne, die bei seinem Naben durcheinander schmatzten. Und als er wieder halt machte, um Atem zu schöpfen, das Trappeln zahlreicher Füße, nackter Füße, sandalenbedeckter Füße, das Aufschlagen hölzerner Pantinen, das Knarren billigen Schuhwerks aus seinem Heimatstaate Massachusetts. Und jetzt plötzlich das Drohen derber Stiefel, wie sie ein großer Seebär zu tragen pflegt. Er eilte weiter.

Bald erreichte er die relativ ruhige River Street und erkannte, daß er einen Kreis beschrieb hatte, denn da war wieder ein Ding Laden. Während er weiter King Street zu eilte, sah er über seine Schulter, daß der Matrose ihm noch immer auf den Fersen war. Ein großes Reiseauto mit vorgezogenen Gardinen wartete neben dem Bürgersteig. John Quincy flog in großen Schüben zu dem Chauffeur hin. „Fahren Sie rasch weiter“, drängte er.

Ein verschlafenes, japanisches Gesicht betrachtete ihn durch die Dämmerung: „Belebt!“

„Ist mir gleichgültig —“ begann John Quincy. Dabei fiel sein Blick auf den einen Arm des Mannes, der auf dem Steuer saß. Sein Herz stand still. Im Dunkeln erblickte er eine Armbanduhr mit Leuchtblatt und die Ziffern zwei war ganz verschwommen.

Während er noch starrte, packten ihn kräftige Hände am Kragen und zerrten ihn in den finsternen Wagen. Im selben Moment war auch schon der Rothaarige zur Stelle.

„Halt ihn, Miß! Das nenn' ich Glück!“ Mit diesen Worten sprang der Kerl auf den Rücksitz ins Auto. Rasch und behende vollzog sich alles weitere. John Quincys Hände wurden auf dem Rücken gefesselt, ein überleuchtender Lampen in seinen Mund gepreßt. „Verdammt! Hat dieser Galgenvogel mir wahrhaftig dreifach einen ins Auge verrißt!“ knurrte der Rothaarige. „Er soll's schon büßen, sobald wir an Bord sind. He du — Vier achtmundschtzig. Zeit mal, was du kannst!“

Das Auto schoß vorwärts. John Quincy lag gefesselt und hilflos auf dem schmutzigen Boden. In den Landungsbrücken? Aber daran dachte er nicht, er dachte nur an die Uhr am Handgelenk des Führers.

Eine kurze Fahrt, und sie hielten im Schatten eines Bierzelts. John Quincy wurde hochgehoben und nicht gerade behutsam aus dem Wagen geschleppt. Einer der Knöpfe, die den Seitenvorhang hielten, freilegte seine Wade, und er hatte genügend Geistesgegenwart, den Knobel gegen den Knopf zu pressen und ihn zu lockern. Beim Verlassen des Wagens verfluchte er, einen Blick auf die Nummer zu werfen, aber er vermochte nur die beiden ersten Zahlen — 33 — zu erkennen, da war das Auto schon wieder fort.

Die beiden riesigen Wächter zerrten ihn den Kai entlang. In einiger Entfernung entdeckte er eine Anzahl Leute, drei in weißen Uniformen, einen in einem dunklen Anzug. Der letztere rauchte eine Pfeife. John Quincys Herz klopfte. Mit Zunge und Zähnen arbeitete er an dem gelockerten Knobel, bis dieser endlich heraus war. „Leb wohl, Pete!“ brüllte er aus voller Lunge und machte gleichzeitig die verweifeltesten Anstrengungen, sich von seinen überlasteten Gefangenewächtern loszureißen.

Ein Augenblick des Zögerns, dann dröhnten Schritte über den Kai, ein hämmiger Burische in weißer Uniform eröffnete mit den Fäusten eine begeisterte Diskussion mit Miße, und die beiden anderen waren ebenso eifrig dabei, die Aufmerksamkeit des Rothaarigen auf sich zu ziehen. Pete Manberry beiläufig, John Quincys Handfesseln zu durchschneiden.

(Fortsetzung folgt)

Es regnet draußen in Strömen. Pfortners sitzen bei der Suppe.

„Mein Gott“, sagt Herr Pfortner, „wo nur das viele Wasser herkommt!“

Während antwortet Frau Pfortner: „Wenn ich mehr Wirtschaftsgeld von dir bekommen würde, könnte ich die Suppe schon anders machen!“

Erinnerungen an ein altes Forsthaus

Ausgekratmt von Ernst Evert, Straßburg

Mitten im Wald Granitz auf Rügen stand vor hundert Jahren ein altes, einfaches Haus mit Lehmwänden und einem von allen Seiten spitz zulaufenden, atmofidischen Dach aus Rohr und Stroh. Die Fenster und Stuben waren klein und niedrig, den weißen Platz bot die Hausdielen. Das Gebäude hatte keinen Schmuck; der Raum mußte durch das Haus abgeben. Gardinen und Tapeten kannte man damals noch nicht, und der hölzernen Bank, den Brettschalen und dem vierbeinigen Tisch konnte der Raum nicht viel schaden. Sie wurden zuweilen abgekehrt, und dann war es wieder gut. Der Ofen aus roten Mauersteinen hatte hölzerne Beine. Wenn er auch mitunter ein bißchen runden half, sah es sich doch ganz gemächlich in seiner Ecke. Und dort war Urgrömmutters Platz, wenn sie in der Wirtschaft nichts mehr zu tun hatte. Die alte Frau spann beim Scheine des selbstgegoßenen Talglichtes bis in die Nacht hinein, obgleich sie morgens in aller Frühe schon wieder auf den Weiden war. Sie stand um fünf Uhr als erste im Hause auf, fütterte das Vieh und melkte die Kühe. Bevor es Tag wurde, streute der Holzhüter den Hühnern ihre Gerste. Dann ging er ins Holz und kam erst zu Mittag zurück. Im Sommer wurden die sechs Kühe ins Holz getrieben, wo sie ohne Huter weideten. Mittags und abends kamen sie von selbst zum Tränken und Melken zurück. Zwei Pferde und vier Schafe hatte der alte Tagelöhner Daniel Arndt aus Binz zu beorgen. Die Mäher und die Schweine hatte Grömmutter unter sich.

So lebten die Urgrömmeltern mit ihren Kindern und dem ganzen Hofstaat glücklich und zufrieden in dem einfachen Forsthaus bis 1806. Da drang der Feind ins Land und kam auch auf Rügen bis in die entlegenen Drie. Die Kriegsteile haften unbarmerzig und nahmen mit roher Gewalt, was nicht niet- und nagelfest war. Aus den Koffern rissen sie das Linnen und die Bettlaken, um Zelte draus zu bauen. Selbst die Betten in der Wiege, in der das kleinste Kind lag, verschonten sie nicht. Speck und Wurst holten sie aus dem Rauch. Die besten Kühe aus dem Stall schlachteten sie. — Das dauerte Jahr und Tag. Dann wurde das Land wieder frei von der Kriegsnot.

Dente erinnert nur noch ein einfaches Grab an diese schreckliche Zeit. Es gehört einem finnischen Soldaten, der hier starb. Er wurde nach Kriegsende, begraben, ohne Sarg, in ein Faken eingeschlagen, ein paar Fuß unter der Erde, mit Stroh unterm Leib und einem Bündel Holz unterm Kopf. Ein einfacher Stein mit der Jahreszahl 1806 und einer kurzen Inschrift weist noch die Stelle. Finnische Landsleute unter den Rügenischen Vadegeäten schmückten zuweilen die Stätte mit Blumen.

Die Forsthausbewohner mußten wieder von vorn anfangen. Sie erholten sich erst nach vielen Jahren von den Verlusten an Hab und Gut. Dann kamen sie wieder zu einem gewissen Wohlstand, weil die Familie sehr sparsam und fleißig war. Fast alles, was zur Nahrung und Kleidung gehörte, wurde im Ort selbst beschafft. In dem großen Backofen, der unter freiem Himmel in der Nähe des Hauses stand, wurde nicht nur Brot und Obst gebacken, sondern auch der selbst angebaute Flach geordnet. Aus Flach und Schafwolle spann und webte Urgrömmutter Linnen.

Die Kinder wuchsen heran und konnten den Eltern zur Hand gehen. Der älteste Sohn — seit mehreren Geschlechtern vererbte sich die Holzhüterstelle schon vom Vater auf den Sohn — lernte alles, was für den fürstlichen Dienst in der Granitz erforderlich war. Als der Urgrömmutter in die Jahre kam, er war viel älter als Urgrömmutter, trat der Sohn an seine

Stelle. Der Alte konnte sich nun pflegen und seine Pfeife in Frieden rauchen. Urgrömmutter war im Hause immer noch tätig und, zumal bei Sonderverrichtungen, unentbehrlich, zum Beispiel beim Schlachten, das Daniel Arndt besorgte. Geschlachtet wurde je nach Bedarf, das Vieh hatte keinen großen Wert. Man lebte einfach aber kräftig von den Ertragsnissen aus eigenem Stall und Garten. Kaffee war noch nicht Mode. Morgens gab es Grütze und Klöße von Gerste oder Roggen. Weizen wuchs nicht auf dem sandigen Boden. Im Winter, wenn die Milch knapp war, gab es morgens Grünfisch mit Fleisch und Ringwurst drin.

Eines Tages kam der Fürst Malte zu Putbus. Er wollte sich einmal mit seinem Holzhüter im Wald umgucken. Da Urgrömmutter keinen Federwagen hatte, mußte Daniel den Ledervagen anspannen. Er nahm ein Bünd Stroh, um es auf den Sitz zu legen. Als der Fürst das sah, fragte er: „Was will Er mit dem Stroh?“ — Dorauf Daniel Arndt, der nie ein Blatt vor den Mund nahm, zwischen den Zähnen und dem dicken Priem herausbrachte: „Dor schall bei mit den Hirs spitten!“ Der Fürst lachte und sagte weiter nichts.

Daniel blieb bis in sein hohes Alter im Dienst, auch noch, als Urgrömmutter, der 1836 starb, nicht mehr war. Das Forsthaus überlebte ihn freilich nicht mehr lange, denn 1845 wurde es abgebrochen. Der junge Uß war nach Sellin als Förster verlegt worden und hatte vom Fürsten eine bessere Wohnung bekommen.

So verschwanden Bohnhaus und Stall und der altertümelnde Backofen. Nur noch Obstbäume mit lang herunterhängenden Zweigen weisen die Stelle, wo Holzhütergeschlechter gekommen und gegangen sind.

Der Führer als lechter Besucher der Automobilausstellung

Der Führer und Reichskanzler hatete der Mercedes-Benz-Automobilausstellung, die im Rahmen der Berliner Automobilausstellung abgeleitet wurde, einen Besuch ab, nachdem die eientliche Autoschau schon geschlossen war. Die Sonderfahrt wurde um einen Tag länger offen gehalten, da der Führer den Wunsch äußerte, die dort ausstellenden historischen Wagen zu besichtigen. Ramentlich Altmelcher Landensloaer erläuterte die alten Modelle und erklärte auch — wie die Aufnahme zeigt — den Daimler-Motor aus dem Jahre 1886.

Der Führer als lechter Besucher der Automobilausstellung

Der Führer als lechter Besucher der Automobilausstellung



Der Führer als lechter Besucher der Automobilausstellung

Der Führer und Reichskanzler hatete der Mercedes-Benz-Automobilausstellung, die im Rahmen der Berliner Automobilausstellung abgeleitet wurde, einen Besuch ab, nachdem die eientliche Autoschau schon geschlossen war. Die Sonderfahrt wurde um einen Tag länger offen gehalten, da der Führer den Wunsch äußerte, die dort ausstellenden historischen Wagen zu besichtigen. Ramentlich Altmelcher Landensloaer erläuterte die alten Modelle und erklärte auch — wie die Aufnahme zeigt — den Daimler-Motor aus dem Jahre 1886.

Hinnerk von Borg / Sage und Wahrheit um einen alten Raubritter

Erzählt von Wilhelm Ernst Asbed

In einem schönen Anzugtag des Jahres 1380 besteigt der Bauer Jost Schwarz seinen mit zwei Pferden bespannten Reiterwagen. Hoch auf türmen sich die Korngarben. Dem Himmel lei's gedankt, es ist eine gute Ernte gewesen. Vor vier Jahren hat er sich hier mit seinem Weibe niedergelassen, die Wildnis urbar gemacht und das Land bestellt. Im zweiten Jahre wollte das Getreide nur spärlich gedeihen, im dritten hat ihn Hagelschlag um den Segen seiner Arbeit gebracht; aber nun wird alles gut!

Vom Felde lenkt er das Gespann auf die Straße. Da naht im Galopp ein Reiter auf schwarzem Gaul. Schwarz sind Rüstung und Schild. Er fällt den Pferden in die Bügel: „Du fährst verfehrt, mein Freund, dorthin muß du den Wagen lenken!“

Ueber Stock und Stein poltert das Gefährt, an einem abgebrannten Hof geht es vorüber, in dessen Vorgarten die Leiche eines Erschlagenen liegt. Der unheimliche Begleiter deutet hinüber und sagt: „Du hast gut getan, daß du folgjam warst. Der dort war nicht so klug wie du!“

Abwärts führt der Weg. Ueber Moor, Bruch, Heide und an dunklen Kieferwäldungen vorüber. Dann taucht plötzlich die Moorburg auf. Mitten im Tannensee liegt sie. Sie ist nur klein, aber durch Wasser ringsum geschützt und mit Mauern und einem festen Turm bewehrt. Die Zugbrücke senkt sich nieder. Der Wagen mit seiner Last poltert in den Burghof hinein. Bald darauf wird ein blutender Mann von rohen Knechten mit Peitschenhieben zum Tor hinausgetrieben.

Das war die Art, wie Hinnerk von Borg zu ernten pflegte . . .

Auf der Landstraße, die nach Buxtehude führt, fahren sechs schwerfällige Planwagen. Sie sind mit Kaufmannsgütern beladen. Kerstenbock aus Stade, genannt der Reiche, begleitet selbst den Zug, und Karel von Eidenburg, der erprobte Landstreichführer, mit vierundzwanzig bewaffneten Mannen, schützt die Karawane.

Schon winken aus der Ferne die Türme und Wälle der Stadt, schon atmen alle erleichtert auf, unbehelligt das Ziel erreicht zu haben, da wird es plötzlich im nahen Busch lebendig. Verwegene Gestalten tauchen auf, Schwärmer, Morgensterne, Lanzen und Aerte schwingend. Die Stader sind vollkommen überrollt, und ehe sie sich von ihrem Schrecken erholt haben, liegen die meisten von ihnen erschlagen am Boden. Vergebens ist die tapfere Gegenwehr des Kaufmanns und der wenigen Knechte; nach kurzem Kampfe fallen auch sie. Ein paar Dutzend tote bleiben am Wege liegen. . .

Das war die Art, wie Hinnerk von Borg einzukaufen pflegte.

Ueber die Auebrücke zwischen Harsefeld und Bargstedt fährt eine elegante, mit vier Pferden bespannte Kalesche. Zwei Diener sitzen auf dem Bod, einer steht auf dem hinteren Trittbrett. Sechs bewaffnete Reiter begleiten den Wagen. Rüstig im Sitz zurückgelehnt ruht der

Schloßherr von Bremerörbe. In der Mittagsglut scheinen Heide und Wald zu schlafen, und auch der hohe, geistliche Herr ist ein wenig eingenickt. Hin und wieder wird er etwas unruhig aus der Ruhe geweckt, wenn ein Stein oder eine Bodenvertiefung ihn unversehens hochfahren lassen.

Schlaftrübe blicken die Bewaffneten um sich. Nichts Verdächtiges ist weit und breit zu sehen.

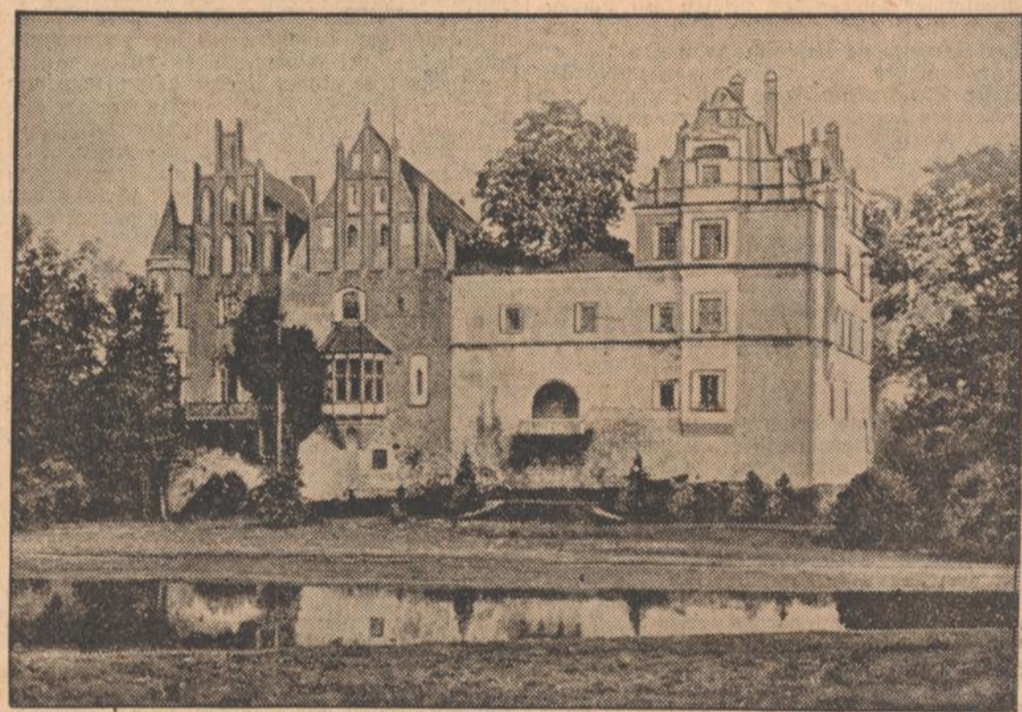
Und wieder bricht es unversehens aus dem Dickicht hervor. Sechs Reiter liegen erschlagen am Boden, und aus dem Wagen wird die Leiche des erzbißhöflichen Schloßverwalters geworfen. . .

Das breite Tor des Bremerörber Schlosses öffnet sich. Eine vierpännige Kalesche fährt zum Hof hinein, sechs Reiter als Begleiter. Und im selben Augenblick ist schon die Wache niedergemacht, und aus dem Wagen springt anstatt des Geistlichen die wichtige Gestalt des Raubritters.

Mit einem kühnen Handstreich hat er sich in den Besitz des Schlosses gebracht.

Das war die Art, wie Hinnerk von Borg Schlösser zu erwerben pflegte.

Nun besaß er die Moorburg am Tannensee, die Horneburg und das Schloß zu Bremerörbe.



Fommerns schönste Bura 700 Jahre alt.

In diesem Jahre erreicht die Bura Panzin, die im Krampohl-Tal bei Starard in Fommern liegt, das ehrwürdige Alter von 700 Jahren. Vor dem Jahre 1235 wurde von Tempelrittern besessen. Später aino sie in den Besitz der Adolfsritter über. Seit dem 17. Jahrhundert gehört sie der Familie von Buttamer.

in Gefangenschaft gesetzt, mußte Urfehde schwören und erhielt dann seine Freiheit zurück.

Der Ritter wurde im Volksmund des „Eiserne Hinnerk von Horneburg“ genannt. Er hat sein gegebenes Wort treulich gehalten, das muß ihm zur Ehre nachgesagt werden, und ebenso hielten es seine Nachkommen. Sein Geschlecht erlosch erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Der letzte männliche Sproß war Johann von Borg, dessen Tochter Jlse 1520 Otto von Düring heiratete. Im Besitz dieser Familie befinden sich heute Burg und Hof Horneburg. Sie genießt hohes Ansehen, und einer der Ihren ist es gewesen, der die berühmte Jugendherberge sein Bodenwind gestiftet hat.

Noch heute zeigen die Bauern zwischen Kammerbusch und Revenahse ein kleines Moor, in dessen Mitte sich eine kleine, etwas erhöht liegende Wiese befindet, und sie behaupten, daß dort die Burg Hinnerk von Borgs gestanden habe. Zu sehen ist nichts mehr davon, nur ein Eichenbaum wächst an dieser Stelle.

Aus alten Schriften geht allerdings hervor, daß noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Grundmauern eines früheren Gebäudes, eingerammte Fundamentpfähle und gebrannte Steine sich vorgefunden hätten. . .

Humor

„Verzeihen Sie, Herr Portier, in welchem Zimmer wohnt der Herr Amtsekretär Schmidthammer?“ „Wir ham an Hammer, dann hammer zwei Schmidt, dann hammer an Hammerhammer, aber an Schmidthammer hammer nit!“

Vollgeladen mit Amerikanern schaukelt das Rundfahrrad durch München. Der Führer brüllt durchs Sprachrohr: „Wir fahren jetzt an dem weltberühmten Hofbräuhaus vorbei!“ „Warum vorbei?“ fragen bitter enttäuscht die Gentlemen.

Gutsbesitzer Peterfen fuhr neulich zum Städtchen. Wegen allzu fleißigen Besuchs der zahlreichen Gaststätten geschah es, daß er von einem Polizeibeamten angehalten wurde, als er versuchte, sich mit seinem Auto heimzulassen. Enttäuscht befehl Peterfen darauf, daß bei ihm die Blutprobe auf Alkohol gemacht wird, obgleich das die ganze Polizeiwache für überflüssig hält. Schließlich bekommt er seinen Willen, und ein paar Tage später kommt folgende Bescheinigung vom Arzt: „Jugendwelche Blutspur konnte in dem Alkohol nicht festgestellt werden.“

Zwei gute Freunde hatten sich beim Kartenspielen entzweit und sprachen 14 Jahre nicht miteinander. Als der eine von ihnen auf dem Sterbebett lag, ließ er seinen Freund rufen und sagte: „Lieber Anton, warum hast du damals nicht die Karo-Dame ausgepielt?“ „Weiß ich Sie nicht hatte“, sagte der Freund. Da starb der Mann.

Die falsche Instanz. „Herr Richter, ich muß mir doch erlauben, an den gesunden Menschenverstand zu appellieren.“ „Bedauere, diese Instanz gibt es nicht!“

Sport-Rundschau

Der Sport am Wochenende

Fußball

Nachdem am letzten Wochenende in Süddeutschland nur drei Begegnungen ausgetragen wurden, werden die Meisterschaftsspiele in den süddeutschen Gauen mit folgenden Trefsen fortgesetzt: Gau Südwert: Phoenix Ludwigs-hafen — Saar 05 Saarbrücken, Sportfreunde Saarbrücken — Eintracht Frankfurt, Union Niederrad — FK 03 Birmlens, Borussia Reutkirchens — Kickers Offenbach, Gau Baden: Phoenix Karlsruhe — SV Waldhof, VfR Mannheim — 1. FC Pforzheim, FC 08 Mannheim — VfB Mühlburg (Sa.).

Im Reich werden gleichfalls die Punktepiele, die immer mehr den Höhepunkt erreichen, fortgesetzt.

Rugby

Die bisher feststehenden Rugby-Begegnungen auf süddeutschen Feldern sind: SC Neuenheim — Heidelberger RK, und Mannheimer RK — RK Pforzheim.

Das Ereignis des Sonntags steigt jedoch im Vogen.

Hier bestreitet der deutsche Ex-Weltmeister Max Schmeling, der sich wieder auf dem Weg nach oben befindet, einen Ausscheidungskampf zur Weltmeisterschaft gegen den starken Amerikaner Steve Damas, der unseren Vertreter „Drüben“ schon einmal besiegt hat. Schmeling ist nach seinem Hamburger Sieg über Walter Neusel wieder im Brennpunkt des internationalen Berufsboxsports erschienen. Er hat unablässig gearbeitet und wird am Sonntag „topfit“ gegen Damas in den Ring steigen. Unter diesen Umständen, auch abgesehen davon, daß sich der Amerikaner gleichfalls sehr sorgfältig auf diesen Kampf vorbereitet hat, sind wir so optimistisch, an einen Sieg Schmeling's zu glauben. Der Kampftag, der um 16 Uhr in der Hamburger Hansseater-Halle mit den Rahmenkämpfen seinen Anfang nimmt, bringt noch einige gute internationale Kämpfe in den Ring. Die Rahmenkämpfe: Adolf Heuser — Bob Carvill (England), Adolf Witt (Aiel) — Ernie Simmons (England), Fred Böck (Hamburg) — Glen Woody (England). — Um die badische Mannschaftsmeisterschaft treffen am Samstag in Mannheim der dortige VfR und der SC Singen aufeinander.

Ringen

veranstaltet der Deutsche Schwertathletikverband bei „Eiche“, Ziefenheim, am Samstag

ein Ausscheidungsturnier für Federgewichtler des Gaues Südwert. Die Mannschaftskämpfe der Gauklassen Baden und Südwert werden am Wochenende fortgesetzt. In der badischen Nordgruppe erwartet Bezirksmeister Germania Weingarten den Bezirksmeister Germania Karlsruhe. — Der

Wintersport

bringt als wichtigstes Ereignis die Teilnahme der deutschen Skandinavien-Expedition an den finnischen Meisterschaften in Vahvi. Als Bewerber um die finnischen Titel treten deutschseits Vogner, Ponn, Gust Müller, Fischer und Wagner auf. — Auf der großen Olympiaschanze in Garmisch-Partenkirchen wird am Sonntag ein internationales Springen veranstaltet. Als Teilnehmer gelten u. a. die Norweger Birger Ruud und Ebronsen.

Der Turnerbund Wilsbergingen dessen emsige Turnervolk aus früheren Veranstaltungen bereits einen guten Namen in der Turn-

Sport in Kürze

Der Hindenburg-Preis für die beste Segelflugleistung des Jahres 1934 wurde dem Darmstädter Piloten Hein Dittmar verliehen.

Einen deutschen Seglerieg gab es in Genua bei der ersten Wettfahrt um den Cagni-Pokal der Starboote. Das deutsche Boot „Pimm“ ließ alle seine Konkurrenten mit 14 Minuten Vorsprung überlegen hinter sich.

Die nach Stuttgart vergebene Kunstflugmeisterschaft 1935 findet am 18. und 19. Mai statt.

Gotfried von Crumm wurde in der Vorschulrunde des Herren-Einzels beim internationalen Tennisturnier in Monte Carlo von dem Italiener Palmieri mit 6:4, 0:6, 2:6, 7:5, 8:6 geschlagen. In der anderen Hälfte triumphierte Bunny Austin über den Amerikaner Hines.

Beim New Yorker Sechstagerrennen liegen die deutschen Teilnehmer bis auf den Stettiner Carpus, der ausgefallen hat, recht gut. Der Kölner Hürten steht mit Spencer mit zwei Runden Rückstand an vierter Stelle; mit einer

Bewegung des Pforzheimer Turnkreises hat, hat für kommenden Sonntag nachmittag ein Schau- und Werbeburnen aufgezogen, das eine turnerische Delikatess zu werden verspricht. Der Verein hat dank seiner freundschaftlichen Beziehungen nach Heidelberg aus der Musenstadt zu der Veranstaltung eine Auswahlriege gewonnen, in deren Reihen Namen heißen turnerischen Klanges wie Stadel, Jsele und Moosbrugger mitwirken. Was diese Mannschaft bieten kann, hat sie vor wenigen Wochen anlässlich des Städtewettkampfes Stuttgart-Frankfurt-Heidelberg gezeigt. Die Vorführungen erstrecken sich auf Barren, Reck und Pferd und werden umrahmt von Darbietungen der Jugend, der Turner und Turnerinnen des veranstaltenden Vereins.

In der 13. Runde des Internationalen Schachturniers gewann Rän gegen Botwinnik, Löwenfisch gegen Bogatyrtschik, Romanowski gegen Fischelomer, Rabinowitsch gegen Spielmann. Remis endeten die Partien Nagosin-Goatilde, Fire-Matorzen, Laster-Njumin, Villenthal-Mentschik, Flehr-Capablanca.

Weiteren Verlastrunde folgt der Berliner Wiesel mit dem Belgier Debacis an fünfter Stelle, während Korsmeyer/Chmer mit fünf Runden Rückstand den achten Platz einnehmen.

Deutsche Amateurradsfahrer, und zwar Meister Wertens und die beiden Berliner Wiemer und König, werden am Freitag und Sonntag abermals in Kopenhagen starten.

Rölln schlug im Radstädtekampf im Berliner Sportpalast die Vertreter der Reichshauptstadt mit 45:5:36,5 Punkten. Ein 75-Minuten-Mannschaftsrennen sah Dorn-Stach vor Engel-Kolbe und Tsch-Tsch erfolgreich.

Deutschlands Rugbymannschaft zum Länderkampf gegen Frankreich am 24. März in Paris steht nun endgültig wie folgt: Schluß: Schwanenberg (Hannover); Dreiviertel: Pfisterer (Heidelberg) — Sander—Ziaglinski—Thor (alle Hannover); Halbs: Hanning (Hannover) — Loos (Heidelberg); Stürmer: Dyperrmann (Hannover) — Wosch (Leipzig) — Fortmeyer (Heidelberg); Kocher (Heidelberg) — Koch (Hannover); Verlet—Meiser (beide Frankfurt) — Schroers (Hannover).

Der Bann 109 tritt vor die Öffentlichkeit

Am 9. März in der Festhalle

HJ., Bann 109, schreibt uns: Wie vielleicht nicht allgemein bekannt ist, führt die HJ. jedes Jahr soeben. Zeltlager durch. Auf einem solchen Zeltlager im Albtal im Schwarzwald oder sonst wo draußen in der Natur, lernt der Junge seinen heimatischen Gau kennen und lieben. Aber nicht nur das, er treibt im Freien Sport, wird zur Selbstständigkeit erzogen und er ist lustig und froh bei all den schönen Spielen. Und wenn dann der Junge wieder in die Stadt zurückkehrt, ist er gesund und frisch und hat sich neue Kraft für kommende Arbeiten gesammelt.

Dieser Einrichtung eines Zeltlagers sind unsere Eltern im letzten Sommer ziemlich ablehnend oder doch misstrauisch gegenübergegangen. Wir wollen nun versuchen, im Rahmen einer Veranstaltung des Bannes 109 den Eltern am 9. März einen Einblick in unser Lagerleben zu geben. Wenn sich zwar alles im geschlossenen Raum abspielt, so wird man sich doch ein ungefähres Bild davon machen können. Wenn dann euer Junge im Sommer ein solches Lager besuchen, dann könnt ihr ja mal einen Sonntagsausflug ins Albtal machen und könnt dort das Lagerleben in Wirklichkeit kennen lernen. Also Parole: Am 9. März in die Festhalle.

Die Aufnahme als Gast im Jungvolk

Der Reichs-Jugend-Pressediens veröffentlicht nähere Einzelheiten über die Aufnahme von Gästen in das Jungvolk. Danach wird als Gast am Jungvolkdienst in Zukunft jeder deutsche Junge arischer Abstammung vom Beginn des 11. bis Ende des 14. Lebensjahres teilnehmen können. Er hat bei der Aufnahme als Gast sogar die Wahl, ob er nur am Dienst beim Staatsjugendtag oder am Gesamtdienst teilnehmen will. Selbstverständlich ist, daß der Gast für die Dauer seiner Teilnahme am Jungvolkdienst dieselben Pflichten wie jeder andere Jungvolk-Junge hat. Berechtigt ist er, die Gleichtracht des Jungvolkes zu tragen, jedoch ohne Jungvolk-Abzeichen, Kermelscheibe, Jungvolk-Koppelschloß, Schulterriemen und Fahrtenmesser. Ja selbst die Bestimmungen der Jugendpflegerberatungen gelten für den Gast ebenso wie für das Vollmitglied. Besonders hervorzuheben ist, daß die eventuelle Mitgliedschaft in einem anderen Jugendverband durch das Gastsein im Jungvolk nicht berührt oder unterbrochen wird.

Das ist aber billig!

Moderne Damenschuhe
Wildleder, Lack, Huntingcalf, auf
Tischen aufgelegt **5.75**

Damenstrümpfe
Künstliche Mattseide, feinmaschiges
Gewebe mit Florsohle Paar **0.98**

Charmeuse-Unterkleid
mit eleg. Spitzen oder gesticktem
Motiv in großem Farbensortiment **2.45**

Herren-Rahmenschuhe
schwarz und farbig Boxcalf **7.90**

Damenstrümpfe
Die beliebte Qualität „Susi“
Künstliche Mattseide Paar **1.45**

Damen-Nachthemd
mit langem Arm, weiß, aus solid,
Wäschestoff **1.95**

Kinder-Sporthalbschuhe
schwarz und farbig Mastbox, 27-35 **4.50**

Damenstrümpfe
Flor mit Kunstseide, vorzüglich in
Qualität und Verarbeitung ... Paar **1.55**

Sportgürtel
Atlas gefüttert, 25 cm hoch **1.75**

Sporthemden
mit festem Kragen, weiß und farbig,
rein Mako, beige und blau **3.45**

Damen-Schlupf-Handschuhe
Washleder-imit., neue Form, Glacé-
naht Paar **1.45**

Damen-Hemdchen
mit Bandträger, 90 cm lang, echt
Mako, weiß **1.25**

Sporthemden
mit 1 losen Kragen, farbig, modern,
Karo- und Streifenmuster **4.50**

Damen-Schlupf-Handschuhe
Washleder-imit. mit modern ge-
steppter hoher Stulpe Paar **1.95**

Unterziehschlüpfer
Interlock, mit großem, doppeltem
Ovalzwickel, rosafarben, Gr. 42-46 **1.45**

**Sporthemden m. festem Stäbchen-
kragen, Sportbündchen, elegante
Karo- und Streifenmuster **5.75****

KNOPE

Vermietungen
Werkstätte
Für jedes Geschäft
geeignet, für sofort
fertig zu vermieten.
Kaiserstraße 60.

Zimmer
Möbl. Mansarde
ohne Neb., an Alt-
Str. od. Frau auf
1. u. 4. zu vermieten.
Walderstr. 39, IV.

Mietgesuche
Beamt. a. D., fr.
Berufsbildener,
berb., treu u. ehrl.,
sucht Wohnung mit
Sanitärvermittlung.
Ang. u. Nr. 4561
ans Tagblattbüro.

Einstellungsraum
für neue Personenwagen gesucht.
Autobaus Oberland G.m.b.H.,
Amalienstr. 55/57,
Berntuf 7330-32.
Best das „Karlsruher Tagblatt“

Versteigerungen
Samstag, 9. März, vorm. 11 u. nachm.
3 u., versteigert in freiwill. Auktion
Zirkel 27 (Laden)
schön, mod. Wohn u. hell viele Schlaf-
kammer, einisch. weibl. Schlaf-Möbel,
schön, mah. -Küchlein,
massiv. silberne Leuchter, Becher u. Pokale
Küchengeräte, Beschleuniger, Sofa,
Kaffeemaschine, gr. schöne Geflochtene,
u. and. Tische, Stühle, 2 gleiche
schwere Betten, mah. Bettstellen ohne
Rolle, Metallbettstellen, gr. Konfoll-
schrank u. andere, Silber, Tempel, ältere
Wähe, gr. Nicker-Standard, Stül-
möbel verschied. Art, 1 Park. Gewebe,
Herren- und Damenstiefel, Waschmangel,
Waschmaschine, antike Uhren, Bier-
geschirr, Sessels u. Kissenherde, eine
Nähmaschine u. viel. Aingen, mehr.
Besichtigung täglich unverbindlich.
Schwer, Versteigerer, Zirkel 27, Tel. 4852

7/35 PS
Wanderer-Lim.
Vorführungs-
wagen, neuestes
Modell, 107.5 verf.
Ang. u. Nr. 4533
ans Tagblattbüro.

Stollenherde
von 65 RM. an
mit Garantie.
Stollenherde
88 RM. Zeitmag.
TRAPP
Kriegsstr. Ecke
Kronenstr.

Küche
1 Büfett, reich-
lich mit Birke-
masser abgesetzt,
innen vollständig
ausgelegt, Kühl-
raum, Besteck-
einrichtung,
Tonnengarnitur,
1 Tisch, 2 Stühle,
1 Hocker
nur 145.-
Krämer
Karlsruhe
Kaiserstraße 30

Schreibmaschine
sehr gut erhalten,
für RM 65.-
zu verkaufen,
Kaiserstr. 245, I.

**Schlaf-
zimmer**
echt Eiche mit
Ruhbaum, voll ge-
arbeitet u. abge-
sperrt, mit 2 St.
Bücherregal
u. schön. Brillen-
schmuck m. Stiel.
Spiegel, für nur
295.-

Heß
Kaiserstr. 7,
Ecke Kammstr.,
unter den Bogen.

**Anzeigen
fördern den
Verkauf!**

Kaufgesuche
Wer hat
leere Flaschen
abzugeben? Aufgr.
u. 4560 ans Tagbl.
Franz, Gollath,
od. dgl., Feuerstr.
gut erhalten, gef.
Preisofferten unter
Nr. 4559 an das
Tagblattbüro.

Jeden Samstag neu:
R-Z
Illustrierte
die illustrierte Wochenschrift des
„Karlsruher Tagblatt“
16 Seiten stark, reich illustriert
gediegener Unterhaltungsteil
Einzelnummer 10 Pfennig
Monatsbezug für K.T.-Bezieher 25 Pfennig
Probenummer kostenlos

VGK
Etwas Besonderes für unsere Mitglieder!
Aus unserem reich sortierten Lager empfehlen wir:
Rotweine:
1934er Leistadter rot Literfl. o. Gl. RM. **-.55**
1933er Freinsheimer rot " " " " **-.65**
1933er Kallstadter rot " " " " **-.85**
Weißweine:
1933er Alsterweiler Vogelsang L.-Fl. o. Gl. RM. **-.65**
1933er Maikammer. Weinsper " " " " **-.70**
1933er Diedesfelder Oelgassel " " " " **-.80**
1933er Hambach. Seminargarten, " " " " **-.85**
Machen Sie bitte einen Versuch mit diesen
Sorten. Sie werden von der Güte und Preis-
würdigkeit dieser Weine überrascht sein!
Weinpreislisten liegen in sämtl. Verteilungsstellen auf.
Warenabgabe nur an Mitglieder!
Verbrauchergenossenschaft
Karlsruhe e. G. m. b. H.

Zum
Einweichen,
Waschen,
Schrubben,
Putzen,
Dr. Thompson's
Schwan
Pulver

**Umfaßerhöhung durch
planmäßiges Inserieren**

Stellen-Angebote
Zum sofortig. Eintritt suchen wir einen
Detail-Reisenden
der auswärtige Kundschaft für Herren-
konfektion und Herrenstoffe besucht.
Herren mit eigenem Auto erhalten den
Vorzug. Aufw. 1000.-. Offerten mit An-
gaben der früheren Tätigkeits- und An-
forderungen erbeten unter Nr. 4556 an
das Tagblattbüro.

Offene Stellen
Tätiges
**Allein-
mädchen**
das selbständ. toden
kann, zu 4 Per-
sonen gesucht.
Kaiserstr. 27, 1 Et.

Stellengefuche
Chrl., fleißiges
Mädchen
m. et. Seugn., sucht
Stellung als Bei-
hülfe, 107.5 verf.
Ang. u. Nr. 4562
ans Tagblattbüro.

Verkäufe
**Wanderer-
Limousine**
6/30 PS, in sehr
gut. Zustand, ge-
bar zu verkaufen.
Adresse im Tag-
blattbüro.

Stoffe für Kommunion
bei
J. Schneyer
Werderplatz - Mühlburg

**Stachel- und Johannis-
beer-Hochstämme und
-Büsche, Himbeeren,
Brombeeren sowie alle
Arten Obstbäume** empfiehlt
Erich Iben, Baumschulen
Ettlingen, a. Reichsbahnhof, Fernr. 291

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser
Ausführung G. Braun, GmbH.
Karlsruhe i. B., Karl-Friedrichstr. 14

Statt Karten
Am Montag, den 4. März 1935, nachmittags 1 Uhr ist unser
lieber Vater, Schwieger- und Großvater nach kurzer Krank-
heit im 71. Lebensjahr unserer lieben Mutter in den Tod
gefolgt.
In tiefer Trauer:
Ernst Schaller und Familie, Königsberg i. Pr.
Karl Schaller und Familie, Bln.-Charlottenburg
Mans Schaller, Berlin
Berlin-Charlottenburg 9, den 6. März 1935.
Kaiserdamm 74
Die Einäscherung fand heute im engsten Familienkreise in
Berlin statt.